

§ 1. Unsere aktuelle Lebenssituation und die Frage nach uns selbst

Grundlage für jede zeitgemäße theologische Deutung des Menschen ist zumindest zweierlei. Zum Einen ist - in groben Zügen - zu beschreiben, wie aus soziologischer bzw. philosophischer Perspektive unsere derzeitige Lebenssituation gedeutet wird, nämlich z.B. als **globalisierte Unübersichtlichkeit** (I.); zum Anderen ist auszuführen, wonach der Mensch in dieser Lebenssituation für sich vor allem fragt, nämlich **nach seinem ganz eigenen Lebenskonzept** (II.).

I. Der Mensch in der globalisierten Unübersichtlichkeit

Literatur: E. DIRSCHERL, Grundriss Theologischer Anthropologie. Die Entschiedenheit des Menschen angesichts des Anderen, Regensburg 2006, 20-48; W. SCHOBERTH, Einführung in die theologische Anthropologie, Darmstadt 2006, 9-19;

Der Philosoph JÜRGEN HABERMAS hat mit seinem Buch- bzw. Aufsatztitel "*Die neue Unübersichtlichkeit*" (Frankfurt/M. 1985) einen Begriff geprägt, der fortan auf viele Gebiete unserer Gegenwartsanalyse übertragen wurde. Eine neue Situation der **Unübersichtlichkeit**, gegeben durch universale, nicht mehr überschaubare Vernetzungen, wissenschaftliche und technische Entwicklungen aller Art und eine postmoderne Pluralität von Lebensformen und -konzepten, erschüttert seit dem Ende des 20. Jahrhunderts viele Traditionen und gewohnte Gewissheiten; sie vermag vielfältige Krisen auszulösen und kann als immense Herausforderung zu neuem verantwortlichem Handeln verstanden werden. Der Ausdruck "**Globalisierung**" steht dabei für eine weltweite Vernetzung in vielen Lebensbereichen, die neben manchen Vorteilen auch schwerwiegende Risiken mit sich bringt. Unter anderem mit folgenden Stichworten werden diese Phänomene zu beschreiben versucht.

1. Komplexität und Reduktion

Die durch das Leben - insbesondere in einer neuen Unübersichtlichkeit - gegebene Komplexität führt bei vielen Menschen zu **Ängsten vor einem nicht mehr bewältigbaren Chaos** und deshalb zu zahlreichen Versuchen, die Komplexität ihres Lebens zu reduzieren (vgl. etwa das Aussteiger-Phänomen¹ oder den Slogan und Bestseller >simplify your life<²). - Der Psychologe JÜRGEN KRIZ erklärt, dass nicht nur für Kinder, sondern auch für Erwachsene das Chaos zu jeder Zeit in die Lebenswelt einbrechen kann: "*Wir mögen ein noch so festes Bollwerk aus Sicherheit, Vertrautheit, Regelmäßigkeit und Achtung aufgebaut haben: Unversehens zeigen sich Risse in den Fassaden. Träume, allzu großer Streß, Schicksalsschläge oder einfach eine unerklärliche Sensibilität können zu Erschütterungen führen, durch die eine Gedanken- und Empfindungsflut über uns hereinbricht und unsere Alltagsordnung in einem gewaltigen Strom in den Abgrund zu reißen droht.*"³

Auch in vielen Schöpfungsgeschichten und Mythen taucht der für uns Menschen **bedrohliche Aspekt des Chaos** auf; und es geht dann um Versuche, das Chaos zu bändigen bzw. zu bewältigen. - Heute gibt es aber auch positive Assoziationen, die mit dem Begriff Chaos verknüpft werden, etwa die, dass das Chaos **mit einer schöpferischen Kraft verbunden** sei. Doch selbst ein positiv verstandenes Chaos als Chance zur kreativen Veränderung für den Menschen ist oft nur sehr begrenzt erträglich. In einem größeren Ausmaß, so Kriz, könne der Mensch die Auflösung aller Werte und Ordnungen nur relativ kurze Zeit ohne Schäden überstehen. Zu viel Chaos könne dem Menschen Angst machen. Auf eine Phase chaotischer Lebensstrukturen folge deshalb in der Regel eine Phase der Ordnung und der Reduktion von Komplexität.

¹ Z.B. J. GROSSARTH, Vom Aussteigen und Ankommen: Besuche bei Menschen, die ein einfaches Leben wagen, München 2012. Oder: <https://karrierebibel.de/aussteigen/> (30.01.2019).

² W.T. KÜSTENMACHER/L.J. SEIWERT, Simplify your life, Frankfurt 15. Aufl. 2006 (zuerst: 2001).

³ J. KRIZ, Chaos, Angst und Ordnung. Wie wir unsere Lebenswelt gestalten, Göttingen 1997, 12.

2. Identität und (kulturelle) Orientierung

Die Frage nach dem, was für uns wichtig und richtig ist, ist Ausdruck der Suche nach unserer **Identität**. Dies betrifft - insbesondere in der Situation der Pluralität - Kultur, Religiosität und unsere je eigene Besonderheit. Die je verschiedenen Rollen, die wir in Gesellschaft, Beruf und Familie übernehmen, tragen dazu bei, uns unseres eigenen Seins zu vergewissern und eine Identität auszubilden, die für uns bleibend wichtig ist, auch wenn sie sich über die Zeiten hinweg allmählich ändert bzw. entwickelt. **Identitätsprobleme entstehen oft, wenn Menschen ihren vertrauten Kulturraum verlassen und sich plötzlich in der Fremde vorfinden.** Die aktuellen Migrationsbewegungen in der Welt und das Phänomen der weltweiten Mobilität lassen die Frage nach der Möglichkeit bzw. Notwendigkeit von Inkulturation aufkommen und - damit zusammenhängend - auch die Frage nach einer sogenannten "*Leitkultur*", das heißt: Muss es nicht eine prägende Kultur in einem Land geben, damit eine grundsätzliche gemeinsame **Orientierung**, z.B. über Grundwerte, Grundrechte, das Menschenbild usw. möglich ist, damit alle ihre kulturelle Identität überhaupt finden können?

Verhindert wird jegliche Orientierung jedenfalls dort, wo **Relativismus** gilt, d.h. jede Kultur, Rückbindung und Bezogenheit als in gleicher Weise gültig und wertvoll betrachtet und beurteilt wird. Die Entscheidung des Menschen, die dazu notwendig ist, dass er seine eigene Identität zu entwickeln vermag, kann unter der Voraussetzung des Relativismus nicht wachsen und gelebt werden.

3. Die Ideologie des Fortschritts in der Geschichte

Spätestens seit dem Philosophen GEORG WILHELM FRIEDRICH HEGEL (+ 1831) war die Neuzeit von einem Verständnis der Geschichte geprägt, das diese als **den immerwährenden Fortschritt des sich entfaltenden absoluten Geistes** interpretierte und den Menschen auf dem Weg zu **immer größerer Freiheit und Perfektion** glaubte. Die "*List der Vernunft*" regiere die Welt; hierbei könne es zwar vorkommen, "*daß dem Individuum Unrecht geschieht; aber das geht die Weltgeschichte nichts an, der die Individuen als Mittel in ihrem Fortschreiten dienen.*"⁴ Die Geschichte wird also als eine **Fortschrittsgeschichte** verstanden, die dem Trieb der Vervollkommnung unterliege und dem alles Andere, insbesondere die einzelnen Menschen opfere. Der einzelne Mensch soll Ziel und Dynamik der Weltgeschichte erkennen und sich diesen fügen. Klar erkennbar ist hier der Keim gelegt für die menschenverschlingenden Totalitarismen des 20. Jahrhunderts.

Eine solche Sichtweise der Geschichte erfuhr aber auch scharfen Widerspruch. Insbesondere SÖREN KIERKEGAARD (+ 1855) stellte die **leidvolle Existenz des Individuums** so sehr in den Mittelpunkt seines Denkens, dass er als Vorläufer der Existenzphilosophie des 20. Jahrhunderts gelten kann. Auch WALTER BENJAMIN (+ 1940) kritisierte in der Zeit des aufziehenden Naziterrors eine solche Fortschrittsideologie, die nurmehr die Sieger und Durchgekommenen der Geschichte beachtet und dabei die Opfer vergisst. Gerade der Blick auf das 20. Jahrhundert zeigt deutlich, dass man in Bezug auf die Geschichte des Menschen nicht so einfach davon sprechen kann, dass er sich zu Höherem entwickelt. Der Mensch scheint zwar immer perfekter zu werden hinsichtlich der Mechanismen und der Technik des Terrors und der Vernichtung des menschlichen Lebens, nicht jedoch in Bezug auf seine ethischen und moralischen Fähigkeiten bzw. Handlungen. Der jüdische Philosoph EMMANUEL LEVINAS (+ 1995) betont vor diesem Hintergrund, dass totalitäres Denken die Andersheit und Einzigkeit jedes Menschen vernichtet, weil dieser sich einer Ordnung fügen muss, zu der er keinen Abstand mehr halten kann. Der Mensch wird hier nurmehr Mittel zum Zweck, zu einem Instrument, dem allein Bedeutung zukommt, weil er Teil eines Ganzen ist.

4. Naturalistische Definition des Menschen

Weit verbreitet ist heute auch eine naturalistische Sicht des Menschen. Gemeint ist jene philosophische Denkrichtung, die den aus naturwissenschaftlicher Sicht gewonnenen Ergebnissen zu physiologischen Prozessen im Menschen **eine für die Deutung des Menschseins im Ganzen herausgehobene, wenn nicht gar ausschließliche Bedeutung zumißt.**

⁴ G.W.F. HEGEL, Vorles. über die Philosophie der Weltgeschichte I.: Die Vernunft in der Geschichte, Hamburg 1970, 76.

Das geistige Geschehen bzw. das Bewusstsein des Menschen wird dann vorrangig oder gar allein aus der Perspektive des physiologisch bzw. biologisch Betrachtbaren gedeutet. Derzeit geschieht dies vor allem im Zusammenhang der sogenannten **Neurowissenschaften**. Die Tatsache etwa, dass, wenn jemand bewusst einen Finger krümmen oder einen Fuß bewegen will, das Gehirn eine ganze Sekunde vor dieser Bewegung zu erkennen gibt, dass ein Bereitschaftspotential für diese Handlung besteht, wird zum Teil dahingehend interpretiert, dass die Auffassung des Menschen, seinen Fuß aus freien Stücken zu bewegen, unangemessen sei; **tatsächlich sei hingegen auch jenes Handeln, das wir subjektiv als aus freiem Willen initiiert betrachten, physiologisch determiniert und unsere Freiheitsentscheidung mithin eine Illusion.**

Demgegenüber erklärt aber eine Gruppe anderer Wissenschaftler: *"Selbst wenn wir irgendwann einmal sämtliche neuronalen Vorgänge aufgeklärt haben sollten, die dem Mitgefühl beim Menschen, seinem Verliebtsein oder seiner moralischen Verantwortung zu Grunde liegen, so bleibt die Eigenständigkeit dieser 'Innenperspektive' dennoch erhalten. Denn auch eine Fuge von Bach verliert nichts von ihrer Faszination, wenn man genau verstanden hat, wie sie aufgebaut ist. Die Hirnforschung wird klar unterscheiden müssen, was sie sagen kann und was außerhalb ihres Zuständigkeitsbereiches liegt, so wie die Musikwissenschaft - um bei diesem Beispiel zu bleiben - zu Bachs Fuge einiges zu sagen hat, zur Erklärung ihrer einzigartigen Schönheit aber schweigen muss."*⁵

Tatsächlich ist es wohl eher so, **dass unser Freiheitsbewusstsein in einem komplizierten Wechselspiel mit äußeren und inneren Vorbestimmtheiten funktioniert**; oder anders gesagt: sowohl die Idee eines völlig unabhängig von äußeren und inneren Festgelegtheiten funktionierenden "freien" Willens als auch die Idee einer vollständigen Determination unseres Verhaltens wird der komplexen Realität wohl kaum gerecht. Die **theologische Tradition** formuliert diesen komplexen Zusammenhang unter anderem unter der Perspektive der Eingebundenheit des Menschen in einen universal sündenverfallenen Zustand der Welt, welcher gleichwohl Raum lässt für eine gewisse Eigenverantwortung des Menschen, ohne zu beanspruchen, das Verhältnis von Beidem für alle Menschen und alle Situationen gleichermaßen definitiv beschreiben zu können (s.u. § 5)). Auch unser **Strafrecht**, in dem üblicherweise sowohl die gesellschaftlichen und individuellen Vorbestimmtheiten des Täters als auch seine Eigenverantwortung aufgrund von Freiheitsgraden zu gewichten versucht werden, scheint einer solch komplexen Betrachtungsweise entsprechen zu wollen.

5. Ersatzteillager Mensch?

Die Möglichkeiten des **Klonens**, also der identischen Vervielfältigung eines Menschen, werfen heute ebenfalls Probleme auf, die sein Menschenbild betreffen. Für Befürworter des sogenannten therapeutischen Klonens bedeutet dies eine einmalige Chance, Krankheiten wie Alzheimer oder Parkinson zu bekämpfen. Die Gegner dieser Forschung und Technik stellen aber fest, dass die Produktion von menschlichen Embryonen und das Zurückgreifen auf diese als Rohmaterial für Organe und Gewebe nicht mit dem Schutz und der Würde des menschl. Lebens vereinbar seien. Es kann nicht bezweifelt werden, dass die Möglichkeiten des therapeutischen Klonens und natürlich auch der Organspende Heilungsmöglichkeiten eröffnen sollen und nicht notwendig dazu führen müssen, den Menschen zum Ersatzteillager zu degradieren. Doch auch hier zeigt sich eine Ambivalenz: Es gibt auch verantwortungsloses Handeln mit Organen und verantwortungsloses Klonen, die menschliches Leben als kommerzielles oder experimentelles Material behandeln. Auch hier stellt sich die Frage: Was ist der Mensch? Welches Bild haben wir von unserem Menschsein und welche Konsequenzen hat das?

6. Die Vielzahl der Wirklichkeiten und der "Widerstreit" der Diskursarten

Schließlich verändert die Nutzung der sogenannten neuen Medien **die Selbst- und Weltbeschreibung ihrer Nutzer**. Denn hiermit werden auf vielfältige Weise virtuelle Wirklichkeiten erzeugt, die als Alternativen neben die alltägliche Lebenswelt gestellt werden und als Parallelwelten fungieren. Plötzlich taucht dann aber die Frage auf: Was ist Sein? Was ist Schein? Gibt es überhaupt einen Unterschied? Haben nicht alle Wirklichkeiten ihr eigenes Recht? Haben sie nicht gleiches Recht?

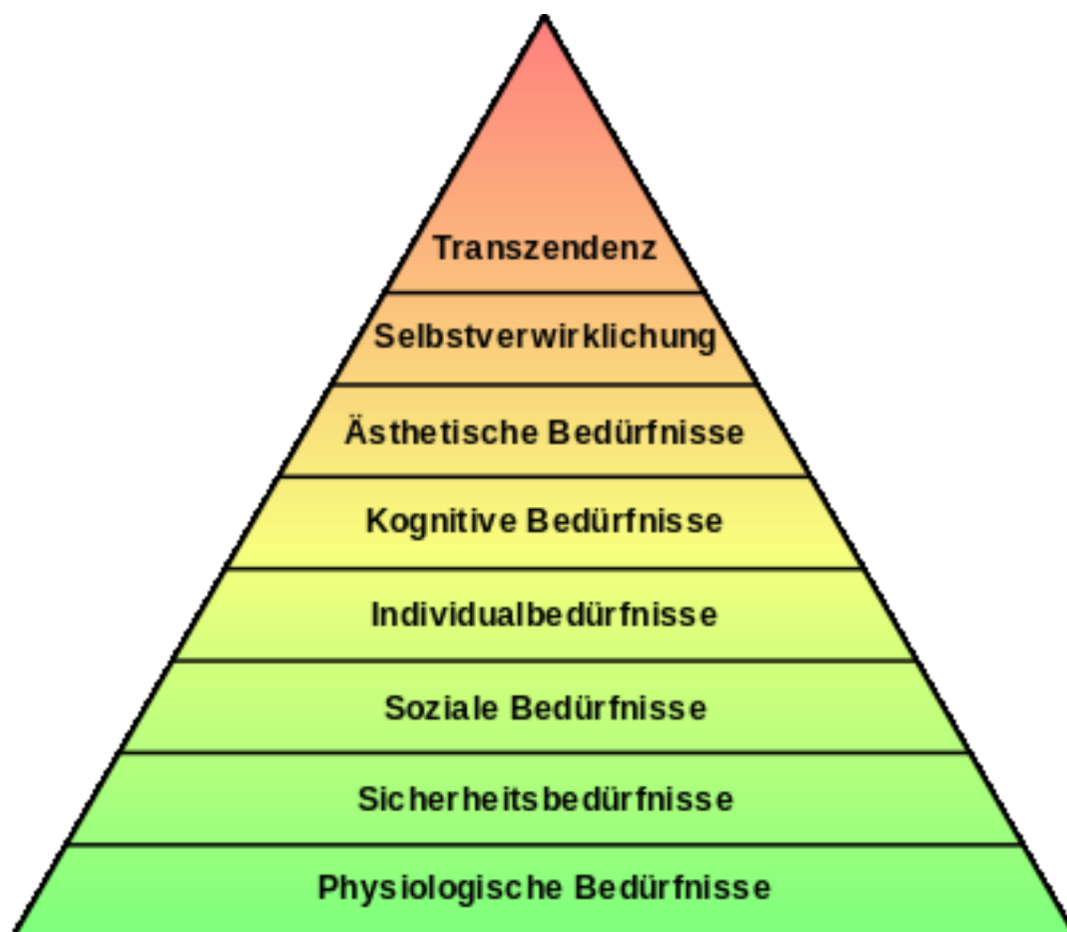
⁵ Ch.E. ELGER u.a., Das Manifest. Elf führende Neurowissenschaftler über Gegenwart und Zukunft der Hirnforschung, in: Gehirn und Geist 6/2004, 30-37,37. - Online auch: www.spektrum.de/thema/das-manifest/852357 (30.01.2019).

JEAN-FRANCOIS LYOTARD (+ 1998) hat in seinem Buch "*Der Widerstreit*" (München 2. Aufl. 1989) darauf hingewiesen, dass das Phänomen der Pluralisierung unserer Lebenswelten dazu führt, dass **gemeinsame Grundlagen und Sicherheiten für unsere Kommunikation verloren gehen**, aufgrund derer im Konfliktfall entschieden werden kann. Durch die Vervielfältigung unserer Lebenswelten werden unsere "*Sprachspiele*" (Wittgenstein) dermaßen differenziert, dass eine Verständigung schwerer, oft sogar garnicht gelingt. Für den Zusammenhalt einer Gesellschaft sei es jedoch notwendig, dass es **Übergänge zwischen den verschiedenen Diskursarten** gibt, eine gemeinsame Basis von Weltanschauungs- und Wertdimensionen, die auch diskursübergreifend akzeptiert werden.

Der Philosoph WOLFGANG WELSCH spricht in diesem Zusammenhang von einer "*transversalen Vernunft*", die die Heterogenität der Rationalitäts- und Diskurstypen einer Verständigung zuführen könne.⁶ Die Formulierung von **allgemeinen Menschenrechten** und z.B. das von HANS KÜNG initiierte "*Projekt Weltethos*" können als Versuche der Formulierung solcher Übergänge angesehen werden.⁷ Ebenso kann die Entwicklung einer theologischen Anthropologie - mit der insbesondere hierin formulierten Rede von der aufgrund seiner Gottebenbildlichkeit gegebenen **Würde des Menschen** - als Angebot eines solchen Übergangs zwischen sehr verschiedenen Diskursarten in der pluralistischen Gesellschaft verstanden werden.

II. Die Frage nach uns selbst bzw. nach unserem eigenen Lebenskonzept

1. Menschliches Leben als Befriedigung von Bedürfnissen (Abraham Maslow)



⁶ W. WELSCH, Vernunft. Die zeitgenössische Vernunftkritik und das Konzept der transversalen Vernunft, Frankfurt/M. 1996.

⁷ Literatur dazu auf der Seite: <http://www.theologie-systematisch.de/religion/14weltethos.htm> (30.01.2019)

Nach der Interpretation des US-amerikanischen Psychologen ABRAHAM MASLOW (1908-1970) ist das menschliche Leben vor allem durch das Empfinden und Befriedigen zahlreicher Bedürfnisse geprägt, die beispielsweise in der >Maslowschen Bedürfnishierarchie< (bekannt als >Maslowsche Bedürfnispyramide<) zusammengestellt und geordnet werden.⁸ Aus dieser Darstellung geht nicht nur hervor, welche Bedürfnisse der Mensch hat, sondern es wird auch eine Hierarchie angegeben, die deutlich macht, mit welcher Priorität der Mensch die verschiedenen Arten dieser Bedürfnisse zu befriedigen sucht. So ist es ihm ein erstes, notwendiges Anliegen, seine physiologischen Bedürfnisse (nach Atemluft, Wasser, Nahrung usw.) weitgehend zu befriedigen, bevor die Sicherheitsbedürfnisse (gegen Feuer, Hochwasser, Feinde usw.) stärker in den Fokus rücken, danach die Sozialbedürfnisse (Freundschaft, Lebenspartner, Kinder usw.), dann die Individualbedürfnisse (Erfolg, Freiheit, Anerkennung usw.), kognitive Bedürfnisse (also Wissen jeglicher Art zu erlangen), ästhetische Bedürfnisse (Schönes zu erleben bzw. zu genießen) und dann die von Maslow sogenannte Selbstverwirklichung, womit die *"Tendenz (gemeint ist), das eigene Potential auszuschöpfen, also das zu werden, was einem anlagebedingt überhaupt möglich ist"*.⁹

Erst im Jahr 1970, also kurz vor seinem Tod ergänzt Maslow sein Modell durch die Stufe der Transzendenz, womit die *"Suche nach Gott, nach einer das individuelle Selbst überschreitenden Dimension"* gemeint ist.¹⁰ - Das Leben des Menschen ist nach dieser Interpretation also vorrangig eine Aneinanderreihung der Befriedigung unserer Bedürfnisse je unterschiedlichster Art.

2. Bewusstsein

Philosophisch höchst interessant und - so weit wir sehen - in dieser Qualität singular gegenüber allen anderen uns bekannten Lebewesen¹¹ ist nun aber die Tatsache, dass wir im Regelfall (d.h. wenn wir nicht schlafen, im Koma liegen oder geistig schwer erkrankt sind) dieses unser Leben als mit Bewusstsein ausgestattete Menschen erleben. Dies bedeutet, dass wir die auf der funktionalen Ebene unseres Daseins (Fußball spielen, Kaffee trinken, Mathematikaufgaben lösen usw.) vollzogenen (physischen oder geistigen) Tätigkeiten oder auch die erfahrenen Gefühle (Schmerzen, Liebe, Trauer usw.) geistig reflektieren können, dass wir also die Möglichkeit, ja sogar die letztlich unabweisbare Fähigkeit haben, nicht nur auf einer Handlungs- bzw. Erfahrungsebene verschiedene Ereignisse zu erleben, sondern dass wir zudem - und zwar gleichzeitig (!) - auf einer reflektierenden, geistigen Ebene **um diese Handlungs- bzw. Erfahrungsebene wissen**, dass sich also diese Handlungs- bzw. Erfahrungsebene in unserem Bewusstsein wie ein laufender Film spiegelt und bedacht werden kann, ja sogar muss. Denn das Bewusstsein lässt sich zwar durch Drogen, Medikamente oder ähnliches zeitweise betäuben, jedoch zu Lebzeiten nicht willentlich komplett ausschalten.

Dabei ist diese unsere reflektierende Bewusstseinssebene einerseits zwar fest an unsere eigene Handlungs- und Erfahrungsebene gebunden; denn wir wissen um das, was von UNS getan oder erfahren wird, und wissen nicht (jedenfalls nicht unmittelbar) um die Handlungs- bzw. Erfahrungsebene unserer Mitmenschen, der Tiere oder potentieller anderer Lebewesen. Andererseits gewinnt unser Bewusstsein aber auch eine gewisse **Distanz** zu bzw. **Souveränität** gegenüber der eigenen Handlungs- bzw. Erfahrungsebene. Diese drückt sich zumindest darin aus, dass wir

(1) auf der **Zeitebene** mit dem Reflektieren unserer Handlungen und Erfahrungen jonglieren können. Das heißt: wir können, während wir die Gegenwart erfahren, nicht nur das gegenwärtig Erfahrene reflektieren, sondern uns auch an Früheres erinnern oder Zukünftiges fantasieren, erhoffen oder befürchten, ja wir können gar das Vergangene mit dem gegenwärtig Erfahrenen und ggf. für die Zukunft Erwarteten in Verbindung bringen, es z.B. miteinander vergleichen bzw. vergleichend bewerten

⁸ Vgl. etwa den Artikel "*Maslowsche Bedürfnishierarchie*", in Wikipedia: https://de.wikipedia.org/wiki/Maslowsche_Bedürfnishierarchie (abgerufen am 30.01.2019), dem auch das Bild entnommen ist.

⁹ Ebd.

¹⁰ Ebd.

¹¹ Zur Frage, inwieweit auch den Tieren Bewusstsein zukommt, siehe etwa: D. PERLER/M. WILD (Hg.), *Der Geist der Tiere. Philosophische Texte zu einer aktuellen Diskussion* (stw 1741) Frankfurt 2005; zum Ganzen auch: Art. "*Bewusstsein*" in Wikipedia: <https://de.wikipedia.org/wiki/Bewusstsein> (abgerufen am 30.01.2019).

(2) Zudem ist es uns möglich, über unsere Handlungs- und Erfahrungsebene mit anderen Menschen zu **kommunizieren**. Dies ermöglicht uns, mittelbar auch von den Handlungen und Erfahrungen der anderen zu wissen und diese mit unseren eigenen in Beziehung zu setzen.

(3) Schließlich ist es uns sogar möglich - und auch dies tun wir täglich -, unsere Handlungen und Erfahrungen und auch diejenigen unserer Mitmenschen - nach welchen Kriterien auch immer - zu **bewerten**, sie für gut, schlecht, angenehm, nützlich, grausam oder wie auch immer zu halten.

Auch dieses distanzierende und souveräne geistige Umgehen mit der Handlungs- und Erfahrungsebene unseres Lebens ist uns als solches wiederum bewusst, kann von uns beispielsweise gezielt gefördert und ausgedehnt oder auch möglichst umgangen und - in Maßen - vermieden werden; und auch dieses geistige Tun ist uns wieder bewusst, kann bewertet und überdies kommuniziert werden usw. **So wird das Reflektieren, Bewerten und Kommunizieren des von uns Erlebten selbst ebenfalls wieder zum Teil des Erlebten.** Und es gibt damit letztlich ein unendliches Fortschreiten darin, unser tatsächliches bedürfnisbefriedigendes Leben auf der Handlungs- und Erfahrungsebene und alle seine darauf aufbauenden Reflexionsebenen geistig zu reflektieren, ggf. zu bewerten und mit anderen Menschen zu kommunizieren.

Bewusstsein zu haben, welches wir auf diese Weise nur bei uns Menschen kennen, bedeutet also, uns auf eine immer wieder neue und prinzipiell nicht begrenzte Weise denkend gleichzeitig oder ungleichzeitig ins Verhältnis zu unserem Handeln und zu unseren Gefühlen zu setzen und diese - ähnlich wie beim Anschauen eines Filmes - objektivierend zu betrachten, zu bewerten und zu kommunizieren sowie dies mit allen darauf aufbauenden - prinzipiell nicht begrenzten - Reflexionsstufen ebenso zu tun.

3. Selbstbewusstsein

Hinzu kommt, dass wir - verbunden mit dem reflektierenden Denken unseres Bewusstseins - **darum wissen, dass WIR es sind, die auf diese Weise denken und kommunizieren**, die also unser eigenes Tun und Fühlen reflektieren und diese Reflexion ggf. kommunizierend mit anderen teilen. Nicht aber allein in einem überraschenden Moment wird uns dieses bewusst, sondern in der Regel wissen wir dauerhaft darum, dass wir als diese eine bestimmte Person, als die wir uns wissen, nicht nur jetzt in diesem Moment leben und reflektieren, sondern auch gestern und vorgestern gehandelt, gefühlt und reflektiert haben sowie aller Voraussicht nach dies auch morgen und übermorgen tun werden.

Dies bedeutet, dass wir im Regelfall über unser ganzes Leben hinweg - mit Ausnahme der Kleinstkindphase, dem Schlaf sowie potentiellen Zeiten der geistigen Umnachtung oder psychischen Erkrankung - unser Leben, Denken, Fühlen und Reflektieren als ein solches erleben, das wir **als die immer gleiche mit uns selbst identische Person** erleben. Obwohl wir also darum wissen, dass wir uns permanent verändern, körperlich, psychisch und geistig vielfältig entwickeln und damit im Laufe unseres Lebens in vieler Hinsicht sehr andere Menschen werden, **wissen bzw. erfahren wir uns geistig als ein im Kern immer dasselbe bleibendes Ich**, so dass wir davon sprechen, ein **Selbstbewusstsein** zu haben, das es uns erlaubt, uns über alle Zeitläufte hinweg nach unserer eigenen Einschätzung immer als ein und derselbe Mensch zu wissen.

Parallel zum Vollzug unseres Lebens auf der Handlungs- und Erfahrungsebene sind wir also nicht nur in der Lage, diesen permanent als solchen zu reflektieren, zu vergleichen, zu bewerten usw., sondern wir binden all unsere (erinnerten) Erfahrungen dieses Lebens und deren Deutungen in unserem Bewusstsein über die bereits erlebte Vergangenheit, die just erlebte Gegenwart (3 Sek./ E. Pöppel) und die erwartete Zukunft hinweg so zusammen, dass sie nach unserem Verständnis nicht nur von mir selbst als dem sich identisch bleibenden Ich gemacht und reflektiert wurden, sondern dass sie zusammen sogar dasjenige ausmachen, **das wir als die Geschichte unserer je eigenen Person verstehen. Ja wir identifizieren uns sogar selbst mit dieser von uns erlebten Geschichte und sagen: "Dies ist meine Geschichte; das bin Ich."** (vgl. dazu den ermutigenden Spruch von LEO TOLSTOI: "*Liebe Deine Geschichte; es ist der Weg, den Gott mit Dir gegangen ist.*").

Dabei bringt es das faktische Erleben unseres Daseins in der allmählich verlaufenden Zeit mit sich, dass wir zwar einerseits von einem durchgehend **uns selbst identisch bleibenden Ich** ausgehen, andererseits aber - bis vielleicht zusammengefasst in unserer Todesstunde - das Ganze unseres Lebens und damit eben auch unserer Persönlichkeit doch **nie vollständig und abgeschlossen vor unseren Augen stehen sehen**, sondern dass sich dieses parallel zum Zeitablauf unseres Lebens, unseres je neuen Erfahrens, Reifens und Interpretierens **auch selbst wandelt, so dass sich mit dem steten Wandel unseres Lebens auch dessen Interpretation und damit letztlich auch das Verständnis unseres Selbst sich stetig verändert, obwohl es für uns ja auf der anderen Seite - bei allem Wandel - im Kern mit sich identisch bleibt**. Lediglich besondere Ausnahmesituationen (z.B. herausragende Glücks- oder eher noch Unglücksfälle, traumatische Erfahrungen, Abbrüche von Beziehungen o.ä.) scheinen gelegentlich unser Selbstbewusstsein darin zu überfordern, die Ich-Identität bruchlos aufrecht zu erhalten und die geschehenen Wandlungen/Katastrophen ohne professionelle Hilfe hierin zu integrieren (vgl. den in Bezug auf solche Situationen mitunter später zu hörenden Satz: *"Ich wusste damals nicht einmal mehr, wer ich war und wie ich weiterleben sollte."*).

4. Eingebundensein - Handeln - Freiheit

Bereits die Erfahrungen und Gefühle unserer frühen Kindheit (oder gar der vorgeburtlichen Phase?) tragen dazu bei, uns mit der Mitwelt zu verbinden, diese sowohl als wohltuend, schön, befriedigend oder auch als weniger wohltuend, unbefriedigend und widerständig zu erleben. Je mehr Ersteres der Fall ist, desto mehr wird sich eine positive Beziehung zur Mitwelt, insbesondere den Mitmenschen, aufbauen, in der sich mein erwachendes Selbst wohlfühlt, in der ich mich geborgen fühle und in der ich die allfälligen Entwicklungsschritte prinzipiell gerne gehe, auch wenn sie sich im Einzelfall als nicht immer leichte Herausforderung für mich erweisen. Das auf diese Weise sich entwickelnde menschliche Leben wird sich als gut und wohltuend **eingebunden in die Mitwelt** erleben, viele gängige Handlungs- und Bewertungsweisen hieraus willig übernehmen und sich auch mit seinen eigenen Handlungen und Erfahrungen Zug um Zug in diese Mitwelt integrieren. Es erlebt - im optimalen Fall - sein Leben als gut, eingebunden, anerkannt und wertvoll.

Mit fortschreitender Entwicklung freilich wächst dem Kind und dann jugendlichen Menschen die Erfahrung zu, dass sein sich entwickelndes Selbstbewusstsein ihm nicht nur erlaubt, sein Handeln und Fühlen nachträglich zu betrachten und zu bewerten, sondern dass es ihm auch aufgibt, zunehmend **eigene Perspektiven für sein zukünftiges Handeln zu entwickeln, welche in der Folge realisiert werden sollen**. Dies ist wohl darin begründet, dass die von Beginn an uns umsorgenden und für uns auch entscheidenden Menschen (in der Regel die Eltern) sich allmählich darin zurücknehmen und gleichzeitig unsere eigenen physischen und psychischen Möglichkeiten wachsen, unser Leben selbst in die Hand zu nehmen. Dass dies so geschieht bzw. vom jungen Menschen in der Regel auch angestrebt wird, wird häufig unter dem Stichwort der wachsenden *"Freiheit"* bzw. *"Autonomie"* beschrieben. Wir brauchen und suchen diese **Freiheit, um letztlich als der Mensch leben zu können, der wir nach eigenem, sich entwickelndem Selbstbewusstsein sein und werden wollen**.

Dabei spielt es für die Praxis unseres Lebens eine nicht geringe Rolle, dass die mich umgebenden anderen Menschen ebenfalls etwas, oft sogar Gegenläufiges, wollen und meine Handlungsmöglichkeiten zudem durch natürliche, gesellschaftliche und institutionelle Umstände erheblich begrenzt werden. Deshalb wird es uns wohl nie gelingen, dasjenige vollständig umzusetzen, was wir als Einzelne wollen. Andererseits werden die anderen Menschen, Institutionen oder natürlichen Grenzen diejenigen Menschen, deren Selbstbewusstsein erst einmal als solches erwacht ist, niemals mehr vollständig in deren Handlungsfreiheit einschränken können. Wir sprechen deshalb auch von **Freiheitsgraden**, die uns - situations- und persönlichkeitsbezogen durchaus in sehr unterschiedlichem Maße - gegeben sind und die wir ggf. auch dadurch zu erweitern suchen, dass wir uns mit anderen verbünden.

Selbst wenn wir also in Rechnung stellen, dass es Situationen und Verrichtungen in unserem Leben geben kann und wird, die uns aus natürlichen, gesellschaftlichen, politischen, familiären oder anderen Gründen wenige oder fast gar keine Freiheitsgrade belassen, ist andererseits kein selbstbewusstes menschliches Leben vorstellbar, **das komplett ohne Freiheitsgrade wäre**. Auch strafgefangene Menschen etwa, deren Leben ja von der Gesellschaft gezielt in seinen Freiheitsgraden eingeschränkt

wird, demonstrieren die ihnen verbliebenen Freiheitsgrade mitunter zum Beispiel in einer Arbeitsverweigerung, einem Hungerstreik oder ähnlichem. Insbesondere in einer Gesellschaft wie der unseren, also derjenigen einer westlichen Industrienation, in der es gerade in den wesentlichen Fragen unseres Menschseins (Berufs- und Partnerwahl, politische und religiöse Ausrichtung u.ä.) ganz erhebliche Freiheitsgrade für den einzelnen Menschen gibt, ist er in besonderer Weise dazu herausgefordert, diese Freiheitsgrade auch zu nützen und sich selbst entsprechend zu bestimmen.

5. Sinnerfahrung und Sinnfrage

Sobald der Mensch sich aber seiner Freiheitsgrade bewusst wird und diese in irgendeiner Weise zu nützen beginnt, macht er eine interessante und für sein weiteres Leben höchst bedeutsame Erfahrung. Denn: **Sich für das Eine zu entscheiden bzw. das Eine zu tun, fühlt sich richtig, gut und sinnvoll an; Anderes hingegen erscheint ihm als sinnlos, langweilig und zeitverschwendend.** Warum ist das so?

Die erste und naheliegende Antwort ist: weil es mir so beigebracht worden ist, weil die Menschen, mit denen ich bisher zu tun hatte, mir diese Einschätzung mitgegeben haben. - Dies mag tatsächlich in einem gewissen Maße - vor allem noch bei sehr jungen Menschen - so zutreffen. Wenn ich in einer Familie aufgewachsen oder in einer Peer-Gruppe unterwegs bin, die diese oder jene Werturteile fällt (z.B. über Fußball, Musik, Theater, Politik, Gesellschaftliches oder Religion), kann es durchaus sein, dass ich hiervon so sehr beeinflusst werde, dass ich diese Urteile ungefragt übernehme und dementsprechend bestimmte Aktivitäten von vornherein als sinnvoll oder sinnlos erachte.

Bei näherem Hinsehen erklärt dies freilich nicht alles; denn: Jeder Mensch kennt von sich selbst oder weiß von anderen, dass zumindest einige Menschen sich nicht in allen Bereichen von ihrer Mitwelt bestimmen lassen, sondern sich zumindest in Bezug auf einzelne Entscheidungen oder Situationen abweichend von demjenigen verhalten haben oder aktuell verhalten, das ihre Mitmenschen ihnen einflüsterten oder vorgeben, ja es kommt hinzu, dass es oftmals - sei es bei alltäglichen Dingen oder aber auch bei grundsätzlichen Entscheidungen - gar nicht so sehr oder deutlich einen unmittelbaren mitmenschlichen Kontext gibt, der mir so oder so eine Vorgabe macht. Ich weiß mich dann in Bezug auf meine Entscheidung schlicht auf mich selbst gestellt und frage mich: "*Was soll ich tun?*" - Und indem ich mir diese Frage stelle, weiß ich, dass deren Beantwortung für mich nicht unwichtig ist, selbst wenn die Sache, um die es geht (wie verbringe ich z.B. heute meinen Vormittag?), objektiv nicht von allzu großer Tragweite zu sein scheint. Warum aber ist die Frage mir gleichwohl sehr wichtig?

Ich denke, sie ist mir deshalb wichtig, weil ich - siehe Maslow: Selbstverwirklichung - ein grundlegendes Bedürfnis danach habe, **jede meiner Handlungen in den großen Zusammenhang der Story meines Lebens einzuordnen.** Gerade weil ich mich nämlich, wie oben beschrieben, aus meinen Erfahrungen, Gefühlen und Handlungen heraus als dieser eine unverwechselbare Mensch mit dieser einen unverwechselbaren Story verstehe und verstehen will, soll möglichst jede einzelne meiner Handlungen in diese Konzeption meiner eigenen Person einzuordnen sein. Oder anders herum gesagt: Ich erfahre die einzelne Handlung gerade dann als sinnvoll, wenn diese Einordnung gelingt; ich erfahre sie hingegen als sinnlos und zeitverschwendend, wenn dies nicht der Fall ist, wenn ich also etwas tue oder aufgrund welcher Umstände auch tun muss, das nicht in die Konzeption meines eigenen Selbst hineinpasst oder mich an entsprechenden Handlungen gehindert erlebe.

Dabei ist es für unsere Lebenspraxis höchst bedeutsam, dass diese unsere Sinnkonzeption/Story unseres Ich **ständig im Wandel, im Wachsen und Reifen ist.** Dies führt dazu, dass mir heute noch eine Handlung als äußerst sinnvoll erscheinen kann, die morgen für mich absolut sinnlos und zeitverschwendend wäre, eben weil sich zwischenzeitlich mein Leben und vor allem das Selbstverständnis meines eigenen Lebens grundlegend gewandelt hat. Nehmen wir als Beispiel, dass jemand seine berufliche Orientierung gewechselt hat oder sich von einem ihm sehr nahestehenden Menschen als abgrundtief getäuscht erfährt. Während es ihm deshalb vielleicht gestern noch sehr wichtig war, sich beruflich für dieses oder jenes zu qualifizieren oder diesem bestimmten Menschen ein Geschenk zu machen, kann ihm Beides heute als völlig deplatziert und eben sinnlos und deshalb Zeit und Geld verschwendend erscheinen.

Andererseits können dort, wo sich stabile Lebensperspektiven (beruflich, familiär, ehrenamtlich usw.) entwickelt haben, Handlungsroutinen und -maximen entstehen, die in ihrer Sinnhaftigkeit immer wieder auf gleiche, intensive und selbstverständliche Weise erfahren werden, während sich etwaige Handlungsalternativen mit großer Selbstverständlichkeit für den oder die entsprechenden Menschen als hierin nicht passend und deshalb als in jedem Fall sinnlos darstellen. Dies kann sich beim einzelnen (gerade vielleicht älteren) Menschen sogar so sehr verfestigen, dass ihm nicht nur selbst hieraus selbstverständliche Routinen und Einschätzungen erwachsen, sondern dass ihm nicht einmal mehr vorstellbar erscheint, dass andere (besonders vielleicht jüngere) Menschen in anderen Sinnkontexten leben und sich und ihr Leben darin ebenfalls geborgen wissen.

6. Kurzer Exkurs: vielfältige Bedeutungen des Wortes >Sinn< und der >Sinnfrage<

Das deutsche Wort >Sinn< geht zurück auf das gotische >sinps< = Gang und >sinpan< = gehen. Im Althochdeutschen begegnet uns >sinnan< = reisen und >sind< = Heerzug, Reise. Im Neuhochdeutschen hängt das Wort >senden< im Sinn von >jemanden gehen machen< hiermit zusammen. In übertragener Bedeutung heißt >sinnan< schon im Althochdeutschen auch >geistig einer Sache nachgehen<.¹² Aus dieser Grundbedeutung entstehen für uns heute recht unterschiedliche Verwendungen des Ausdrucks >Sinn<:

- (1) Das Wort >Sinn< steht für diejenigen unserer **Möglichkeiten, mit denen wir Bezug zur Mitwelt aufnehmen**, also die Dinge schmecken, fühlen, hören usw. (biologischer Sinn)
- (2) **Wörter und Sätze haben einen Sinn, das heißt sie sind bedeutungshaltig** (logisch-semantischer Sinn).
- (3) **Handlungen oder Geschehen haben einen Sinn, d.h. sie dienen einem (erkennbaren) Zweck** (funktionaler Sinn).
- (4) **Einzelne Handlungen haben im Kontext des ganzen Lebens oder das Leben überhaupt hat einen Sinn** (metaphysischer Sinn).

Es liegt auf der Hand, dass das oben angesprochene Bedürfnis danach, dass die einzelnen Entscheidungen in unserem Leben "*Sinn haben*" bzw. "*sinnvoll sind*", die vierte der angesprochenen Bedeutungen meint. Mit der Frage nach dem Sinn einer einzelnen Handlung fragen wir aber letztlich nach einem Sinnkontext für mein gesamtes Lebens, ja sogar der gesamten Welt. Warum ist das so?

7. Die überindividuelle Seite der Sinnfrage: Die Sinnfrage wird zur metaphysischen Frage, die nach dem Sinn des Ganzen fragen lässt

Die oben kurz beschriebene Frage danach, was im Einzelfall für ihn - über die Befriedigung der Grundbedürfnisse hinaus - ein sinnvolles Tun oder Lassen ist, erweist sich mithin für jeden Menschen als eine sich unabweisbar je neu stellende Frage an sein Selbstbewusstsein. **Sie bleibt jedoch nicht auf einzelne seiner Handlungen beschränkt.** Denn: Da ich mich in Bezug auf einzelne Handlungen dazu herausgefordert sehe, **sie in** den größeren Kontext meines gesamten Lebens einzuordnen, wird anlässlich der Frage nach der Einordnung der einzelnen Handlung mittelbar auch immer die Frage nach dem größeren Kontext, ja letztlich **nach der Ausrichtung meines gesamten Lebens** aufgeworfen. Nehmen wir ein Beispiel: Ein Mensch, der bereits als Kind Anerkennung dafür erfährt, dass er gut musiziert, wird vielleicht gerne ein Musiker werden und auf dem Weg dorthin vieles als sinnvoll erfahren, das ihn hierzu ausbildet und fördert, vieles aber als sinnlos, was ihm diesen Weg erschwert oder gar versperrt. Gleichzeitig wird er aber als werdender Musiker seine Ausbildung nur dann als sinnvoll erfahren und einschätzen können, wenn er auch die Musik als solche in ihrem Wert für den Menschen schätzt, ja wenn er das menschliche Leben, ja das Leben und Dasein überhaupt wertschätzen kann.

¹² Vgl. hierzu und zum Folgenden: P. TIEDEMANN, Über den Sinn des Lebens. Die perspektivische Lebensform, Darmstadt 1993, 3-64.

Nehmen wir ein zweites Beispiel: Angenommen, ich bin in einem Beruf tätig, in dem ich gute Kontakte habe und meine Fähigkeiten entfalten kann. Jede meiner beruflichen Handlungen ist darin gut eingebunden; und ich bin zufrieden. Nun wird mir aber bekannt, dass meine Tätigkeit in dieser Firma oder Einrichtung in engem Zusammenhang damit steht, dass Menschen oder Tieren schwerer Schaden zugefügt wird (Umweltverschmutzung, pharmazeutische Tierversuche, Missachtung von Menschenrechten o.ä.). **Kann ich da meine Tätigkeit weiterhin als sinnvoll ansehen?** Ich bekomme zumindest Zweifel, versuche abzuwägen, meine eigene Verantwortung für die negativen Entwicklungen ggf. herunterzuspielen usw.. Gleichwohl: **Die Sinnerfüllung meines Tuns steht fortan für mich in Frage; möglicherweise gebe ich die Tätigkeit auf.**

Dies bedeutet: die mir im Einzelfall ganz konkret zur Lösung aufgegebenen Frage, gemäß welchen Selbstbildes bzw. individuellen Sinnkontextes ich eine einzelne Handlung tun oder lassen will bzw. soll, weitet sich über die Frage nach der Bedeutung meiner Familie, meines Berufes, meiner Hobbies, meiner gesellschaftlichen und staatlichen Teilhabe letztlich dahin aus, dass die Frage aufgeworfen und notwendiger Weise zu klären ist, **wie ich mich als leib-seelisch verfasstes und sterbliches Lebewesen in dieser Welt überhaupt verstehe bzw. verstehen kann, das heißt welchen Sinn bzw. welche Bedeutung dieses Leben (für mich wie für die anderen) in dieser Welt überhaupt haben kann oder soll.** Diese philosophisch sogenannte "*Sinnfrage*" lässt sich dann aber auch nicht mehr als eine nur individuell interessante betrachten. Denn natürlich ist die Sinnkonzeption jedes einzelnen menschlichen Lebens als solche zunächst eine höchst individuelle; es wird wohl keine zwei genau gleichen Sinnkonzeptionen unter allen Menschen geben. Da wir aber auf der anderen Seite als leib-seelisch geprägte endliche Lebewesen **alle unter denselben Grundbedingungen unser Menschsein leben**, bekommt die Sinnfrage auch einen unabweisbar **kollektiven Aspekt**, den man in etwa so formulieren könnte: "*Welchen Sinn kann ein menschliches Leben im Rahmen seiner ihm begrenzt gegebenen Möglichkeiten überhaupt haben?*" Oder noch allgemeiner mit dem Philosophen MARTIN HEIDEGGER formuliert: "*Warum ist überhaupt etwas und nicht nichts?*"

Diese philosophisch sogenannte >metaphysische< Frage ist im Übrigen eine grundsätzlich anders ansetzende Frage als etwa die >physikalische<, die im Rahmen der Naturwissenschaften danach fragt, **wie die Welt entstanden ist bzw. wie (menschliches) Leben sich entwickelt hat.** Selbst wenn wir nämlich genau wüssten, wie die Welt und das Leben entstanden sind (und wir sind faktisch ja weit entfernt davon), würde uns dies nichts darüber mitteilen, **warum überhaupt Welt und Leben sind.** Dementsprechend schreibt der bekannte englische Astro-Physiker STEPHEN HAWKING: „*Auch wenn die (Natur-)Wissenschaft das Problem zu lösen vermag, wie das Universum begonnen hat, nicht beantworten kann sie die Frage: Warum macht sich das Universum die Mühe zu existieren? Ich kenne die Antwort nicht.*“¹³

9. Die Sinnfrage als unabweisbare Frage an das menschliche Selbstbewusstsein

Die mithin jeden Menschen und zunächst scheinbar nur als Bagatelle betreffende Frage: "*Was soll ich heute Vormittag tun?*" führt ihn bei näherem Hinsehen also unabweisbar zu der Frage nach einem **Sinnkonzept für sein gesamtes Leben.** Und auch dieses erweist sich noch einmal als eingebettet in die Frage nach dem **Sinn des Ganzen**, ja des Lebens überhaupt. So ist das Aufwerfen der Sinnfrage für das Ganze des Universums letztlich **unabweisbar für mein Selbstbewusstsein**; und die Tatsache, dass sie mir bewusst ist und ich mich dieser Frage stelle, ist Ausdruck der persönlichen Reife eines Menschen, und mitnichten ein Symptom für eine psychische Erkrankung und eine unbefriedigte Libido, wie beispielsweise SIGMUND FREUD dies behauptete.¹⁴ Vermutlich war es durch seine psychotherapeutische bzw. psychoanalytische Tätigkeit bedingt, dass er vor allem auf solche Menschen traf, die die Sinnfrage nicht nur stellten, sondern auch Probleme mit ihrer Beantwortung hatten, so dass er irriger Weise einen kausalen Zusammenhang zwischen Beidem vermutete.

¹³ St. HAWKING, Einsteins Traum. Expeditionen an die Grenzen der Raumzeit, Reinbek 1994, 96.

¹⁴ "*Im Moment, da man nach Sinn und Wert des Lebens fragt, ist man krank, denn beides gibt es ja in objektiver Weise nicht; man hat nur eingestanden, daß man einen Vorrat von unbefriedigter Libido hat, und irgend etwas anderes muß damit vorgefallen sein, eine Art Gärung, die zur Trauer und Depression führt.*" (Sigmund Freud an Marie Bonaparte, 13. August 1937, in: Briefe 1873-1939, Gesammelte Werke, Bd. 16. Frankfurt a.M. 1960, 429)

Die mir zunächst also ganz persönlich gestellte Frage nach dem Sinn meines Handelns kann für mich mithin nur dann und so lange als einigermaßen beantwortet gelten, als ich die einzelnen Handlungen meines Lebens und dieses Leben als ganzes eingeordnet verstehen kann in den übergreifenden gesellschaftlichen Kontext meines Lebens, ja letztlich des gesamten Universums, für das ich ein Sinnkonzept erkenne und akzeptieren kann. Erst dann kann ich in einem umfassenderen Sinne davon sprechen, dass ich mein Leben als sinnvoll erfahre.

Wie sehr ein solches Erfahren von Sinn grundlegend für das gesamte Sein des Menschen ist sowie dementsprechend das Fehlen von Sinnerfahrung vielfältige psychische Erkrankungen bis hin zum Suizid verursachen kann, wurde vor allem vom Wiener Psychoanalytiker und Arzt VIKTOR E. FRANKL (1905-1987) herausgearbeitet und dargestellt. Er hatte mit jugendlichen Strafgefangenen gearbeitet und in diesem Zusammenhang die verheerenden Folgen fehlender Sinnerfahrung erkannt. Die von ihm begründete **>Logotherapie<** und **>Existenzanalyse<** (<http://logotherapy.univie.ac.at> abgerufen am 01.02.2019) stellt deshalb besonders darauf ab, im Falle des Fehlens von ausreichenden Sinnerfahrungen mit Hilfe einer Analyse der jeweiligen Biographie des Individuums und einer in diesem Rahmen erbrachten besonderen Aufmerksamkeit für frühere Erfahrungen von Glück und Sinn **Anknüpfungspunkte für neue Sinnerfahrungen** zu finden, um so in der Selbsterfahrung des Individuums das Leben wieder lebenswert werden zu lassen. Entsprechend der vielfältigen Bedeutung des griechischen Begriffs >Logos< kann der Ausdruck >Logotherapie< etwa mit >Ordnungs-<, >Verhältnis-< oder eben **>Sinntherapie<** übersetzt werden. Die Logotherapie ist heute als eine von vielen Fortbildungsmöglichkeiten sehr verbreitet (vgl. etwa www.logotherapie-mainz.de 01.02.2019).

Höchst aufschlussreich im Hinblick auf die dramatischen - oft destruktiven - Konsequenzen des Fehlens ausreichender Sinnerfahrung ist z.B. der Abschiedsbrief (s.u. Anhang) des als "*Amokläufer von Emsdetten*" bekannt gewordenen Sebastian B., der am 20. November 2006 mit einer Schnellfeuerwaffe in seine frühere Schule eindrang, 37 Personen verletzte und sich schließlich selbst tötete. Er beschreibt in seinem Brief, wie sehr und aus welchen Gründen es ihm nach eigener Einschätzung misslungen ist, eine Sinnkonzeption für sein Leben zu finden und warum er seine Mitmenschen in der Schule dafür verantwortlich macht. Sehr eindrucksvoll formuliert er: „*Wozu das alles? Wozu soll ich arbeiten? Damit ich mich kaputtmalochte um mit 65 in den Ruhestand zugehen und 5 Jahre später abzukratzen? Warum soll ich mich noch anstrengen irgendetwas zu erreichen, wenn es letztendlich sowieso für'n Arsch ist weil ich früher oder später krepriere? Ich kann ein Haus bauen, Kinder bekommen und was weiss ich nicht alles. Aber wozu? Das Haus wird irgendwann abgerissen, und die Kinder sterben auch mal. Was hat denn das Leben bitte für einen Sinn? Keinen!*“

Woher freilich nehmen wir als Einzelne oder als Menschen insgesamt das "*Wissen*", die Vorstellung, das Urteil, das Vertrauen, dass unser Leben insgesamt und damit dann die einzelnen Handlungen in ihm gut und werthaltig sind? **Dies können wir nur voraussetzen, annehmen, glauben.** Bei aller wissenschaftlicher und geistiger Erforschung der Zusammenhänge und Strukturen unseres Daseins, ja des gesamten Universums gibt dieses den letzten Daseinsgrund unseres Seins nicht wirklich preis. Wie gehen wir mit dieser ungeklärten Situation um?

10. Zum praktischen Umgang mit der Sinnfrage

a. Auf der individuellen Ebene

Für unsere individuelle Lebenspraxis ist es höchst bedeutsam, immer wieder **Zeiten der Besinnung** zu haben, in denen wir unsere Handlungen und Erfahrungen der jüngeren Vergangenheit daraufhin überprüfen, ob und inwieweit sie unserer individuellen Sinnkonzeption entsprochen haben und auch in unser übergreifendes/universales Sinnkonzept passen. So weit dies gelungen ist, sind wir zufrieden; so weit dies nicht gelungen ist, nehmen wir uns in der Regel vor, dies in Zukunft zu verändern.

b. Die soziale Dimension - wir wollen vernetzt sein

So sehr nun die Sinnsuche und -erfahrung einerseits etwas höchst Individuelles ist,¹⁵ so sehr suchen wir auf der anderen Seite auch nach "*Gleichgesinnten*" bzw. "*Sinnesgenossen*". Da wir nämlich grundlegend und wesentlich soziale Wesen sind, wollen wir nicht nur auf der Handlungs- und Erfahrungsebene das soziale Miteinander, sondern kommunizieren auch über unsere Reflexionen dieser Erfahrungsebene, ja sogar und selbstverständlich auch über unsere je eigenen Sinnkonzeptionen und -erfahrungen. Und ebenso wie wir uns gerne mit jenen Menschen verbinden und uns ihnen verbunden wissen, die ähnlich fühlen, denken und handeln wie wir, so fühlen wir auch Sympathie und Nähe gegenüber Gleichgesinnten, also gegenüber solchen Menschen, die ihre Sinnerfahrungen auf ähnliche Weise und in ähnlichen Zusammenhängen machen wie wir.

Dies hat wohl auch damit zu tun, dass uns die Vergemeinschaftung mit Gleichgesinnten - heute oft "*Vernetzung*" genannt - über die gegenseitige Sympathie und Bestätigung hinaus oft auch handfeste Vorteile verschaffen kann, und zwar dadurch, dass die Vernetzten sich gegenseitig darin unterstützen, ihr ähnlich gelagertes Interesse in der Art ihrer Sinnerfahrung zu verwirklichen. Denn: In Vereinen, Parteien, Gewerkschaften, Verbänden, Religionsgemeinschaften und so weiter verbinden wir uns wohl auch deshalb miteinander, um die uns im Kern je eigene Sinnerfahrung bestmöglich mit anderen zu teilen und uns dabei gegenseitig - ggf. auch gegen Gegner von außen - zu helfen. Denn je mehr es uns gelingt, gesellschaftlich Raum, Anerkennung und Ressourcen für unsere eigene Gemeinschaft von Gleichgesinnten zu erlangen, desto eher ist es uns möglich, Sinnerfahrung und damit Persönlichkeitsentwicklung so zu leben, wie es uns selbst vorschwebt. Nehmen wir als Beispiel eine politischen Partei oder einen anderen gesellschaftlichen Interessenverband. Das Individuum, das sich hierin engagiert, wird dieses Engagement in der Regel leisten, weil es dazu beitragen will, dass die Gesellschaft politisch so organisiert ist, dass die eigene Sinnerfahrung auf beste Weise möglich ist.

c. Die Bezugnahme auf das Ganze - wir wollen (im Glauben) geborgen sein

Nicht aber allein die soziale Dimension, also unser Interesse an der Vernetzung mit Gleichgesinnten, führt uns über die rein individuelle Betrachtung und Erfahrung unserer Sinndimension hinaus, sondern es liegt - wie oben bereits beschrieben - auch in der Sinnerfahrung und unserem Bedürfnis nach ihr selbst begründet, dass sie über die zunächst rein individuelle Perspektive hinausweist und auf ein größeres Ganzes schauen lässt. Dies hat neben dem oben genannten auch folgenden Grund:

Worin auch immer der einzelne Mensch die Sinnerfahrungen seines Daseins macht (Beruf, Familie, Ehrenamt, Hobby o.ä.): Aufgrund seines Wissens um die Beschränktheit seiner Freiheitsgrade und die Bedingungen seines zerbrechlichen/endlichen Daseins überhaupt weiß er, dass es nicht allein, ja nicht einmal vorrangig, in seinen Händen liegt, dass er seine Sinnerfahrung überhaupt machen kann, sondern dass er dazu auf größere Zusammenhänge/Instanzen vertrauen muss. So ist das Gelingen seiner Sinnerfahrungen bereits wesentlich abhängig von der wohlwollenden Begegnung mit seinen Mitmenschen, im privaten und auch beruflichen Kontext. Auch vom verlässlichen und rechtsstaatlichen Funktionieren z.B. der politischen, polizeilichen, juristischen und anderer staatlicher /institutioneller Mächte, denen wir unterliegen, hängen die Sinnerfahrungen unseres Lebens unmittelbar ab.

Hinzu kommt noch, dass ja schon die Grundbedingungen meines Daseins, Leben überhaupt und ein Mindestmaß an Gesundheit gegeben sein müssen, um überhaupt Sinnerfahrungen machen zu können. Und dies kann nun überhaupt kein Mensch mehr garantieren, sondern ist offenbar von ganz anderen, höheren Mächten abhängig. So erweist sich bei näherem Hinsehen, dass die zunächst rein individuell ausgerichtete und wahrgenommene Sinnerfahrung meines Lebens faktisch aber in unmittelbarem Zusammenhang dessen steht, dass ich den Mitmenschen, der Sozialstruktur, in der ich lebe, ja der gesamten Schöpfung und der diese bestimmenden Mächte insoweit vertrauen kann, dass sie mir nicht nur jetzt und hier, sondern auch möglichst morgen noch Leben und Sinnerfahrung ermöglichen, ja dass sie also in der Ausrichtung ihrer Organisation, Struktur und Macht, ja ggf. auch Intention gleichsam hinter meiner individuellen Sinnerfahrung stehen und diese dauerhaft ermöglichen.

¹⁵ Vgl. dazu etwa die Seite www.sinnforschung.org, auf welcher die Innsbrucker Professorin Dr. Tatjana Schnell ihre Forschungen zur Thematik allein im Hinblick auf diese individuelle Perspektive darstellt (abgerufen am 01.02.2019).

Genau diese hoffende und vertrauende überindividuelle Bezugnahme auf etwas Größeres, das meine eigene Sinnerfahrung dauerhaft ermöglicht oder sogar intendiert und auf das meine Sinnerfahrung also letztlich vollständig angewiesen ist, ist nun dasjenige, was traditionell "**Glauben**" genannt wird. Dieses Glauben ist zwangsläufig etwas qualitativ sehr Anderes als dasjenige, das wir "**Wissen**" nennen. Von "**Wissen**" nämlich sprechen wir, wenn es um eine Gesamtheit von Erkenntnissen geht, das heißt um ggf. in einer Theorie geordnet zusammengefasste Informationen, mit denen wir (unmittelbar und mittelbar) die Belange unseres Lebens begreifen und bewältigen (physikalisch, biologisch, medizinisch, technisch, aber auch ganz lebenspraktisch). Das Glauben hingegen kennt diese Art von erkenntnisbasierter Sicherheit nicht, **es ist eine hoffende und vertrauende Haltung, die ihre Sicherheit bestenfalls aus der Intensität dieses hoffenden Vertrauens und aus ihrer Glaubwürdigkeit gewinnen kann**, niemals aber aus der Sicherheit eines klaren begrifflich gefassten Wissens. Denn letztlich geht es hier um ein größeres Ganzes, das wir als solches nicht in vergleichbarer Weise wissend erfassen können wie z.B. einzelne lebensweltlich gegebene Gegenstände oder Sachverhalte. Gleichwohl behält die von uns jeweils favorisierte und "*verwendete*" Weise des Glaubens ihre sinnkonstituierende Funktion für unser Dasein nur dann, wenn sie unserem lebensweltlich orientierten Wissen nicht widerspricht und damit vor unserer Vernunft ihre Anerkennung verliert.

Höchst naheliegend und bedeutsam ist es nun, dass die Art und Weise des jeweiligen Glaubens (auch das eventuelle Nicht-Gelingen desselben im sogenannten Unglauben) **erhebliche Rückwirkungen auf die individuelle Sinnerfahrung des einzelnen Menschen hat**. Glaube ich etwa den Gesamtzusammenhang unseres Lebens als einen solchen, in dem vorrangig jedes Lebewesen gegen jedes andere um sein Überleben zu kämpfen hat, so werde ich selbst mein Leben entsprechend einrichten und meine Sinnerfahrung darin suchen, über andere Lebewesen zu triumphieren. Glaube ich hingegen den Gesamtzusammenhang als einen der gegenseitigen Hilfe und Unterstützung, so werde ich meine eigene Sinnerfahrung darin finden, anderen Lebewesen zu helfen. Dies bedeutet: **Nicht nur das Bedürfnis und die Suche nach individueller Sinnerfahrung lässt mich nach irgendeiner Weise des Glaubens suchen, sondern umgekehrt hat auch der von mir gefundene, akzeptierte und gelebte Glaube in hohem Maße Rückwirkung auf meine individuelle Sinnerfahrung, weil ich diese in meinen Glauben einordne**. Glauben und Sinnerfahrung stehen mithin in engstem Bezug zueinander. Folgende Formen des Glaubens und Unglaubens lassen sich unterscheiden.

11. Formen des Glaubens und Unglaubens

Formen des Glaubens oder Unglaubens können auch als "*überindividuelle Antworten auf die Sinnfrage*" bezeichnet werden, da es mit ihrer Hilfe gelingt oder eben nicht gelingt, die individuelle Sinnerfahrung zu gewährleisten bzw. zu stützen. Formen des Glaubens oder Unglaubens bilden die Basis bzw. den Bezugsrahmen dessen, dass individuelle Sinnerfahrung möglich wird (oder eben nicht). Sie lassen sich meines Erachtens in drei große Gruppen einteilen. Zunächst gibt es (leider) viele Menschen, die keinen Glauben finden, oft sogar daran verzweifeln und resignieren oder einfach mit diesem Mangel zu leben lernen (1), sehr verbreitet ist sodann der Versuch, auf allein innerweltliche Antworten/Werte/Güter/Götzen zu setzen (2); schließlich werden auch welttranszendente (d.h. über die kontingenten Seienden hinausweisende) Antworten gesucht bzw. dem Individuum angeboten (3).

a. Agnostizismus - Skepsis - Resignation - Zynismus - Destruktion - Unglaube

Viele Menschen machen leider die Erfahrung, dass die eigene Suche nach Sinn im überindividuellen Lebenszusammenhang (der Partnerschaft, der Familie, der Gesellschaft, des Staates, des Ganzen) punktuell oder dauerhaft keinen genügenden Widerhall findet. Zu negativ sind vielleicht die bisherigen Lebenserfahrungen: fehlende Liebe und Bindung, stattdessen Betrug und Gewalt, Lüge und Verbrechen, oder auch das Zerbrechen der Familie, Verlust des Arbeitsplatzes usw. In solcher Lebenssituation mag sich Hoffen, Glauben und Lieben oft einfach nicht einstellen. Aus der Frustration heraus, den bzw. einen eigenen Lebenssinn als grundlegende Orientierung nicht (mehr) finden zu können, erwachsen dann häufig **destruktive Verhaltensweisen**, die sich sowohl gegen das eigene Selbst wie gegen andere richten können (vgl. obiges Beispiel des "*Amokläufers von Emsdetten*"). Auch **Suchtverhalten** oder das **Eingehen extremer Risiken** dürften ihre Motivation - vielleicht unter anderem - in diesem Zusammenhang finden.

Es gibt aber auch Menschen, die zwar einen übergreifenden Sinn für ihr Leben nicht wirklich erkennen können, die gleichwohl darauf nicht mit Destruktion reagieren, sondern sich (sozusagen mit eisernem Willen) konstruktiv verhalten und sich aktiv bzw. "*dezisionistisch*" irgendwelche Ziele und Orientierungen für ihr Leben setzen. Ausfluss dessen ist dann ggf. eine **selbst-konstruktive Lebenshaltung** etwa nach dem Motto: "*Jeder ist seines Glückes Schmied*" oder "*Du bist allein/selbst verantwortlich für alles, was aus Deinem Leben wird*". Unter einer **selbst-konstruktiven Lebenshaltung** verstehe ich mithin eine Lebenseinstellung, die davon ausgeht, **dass jeder Mensch für die Sinnorientierung und -erfüllung seines Lebens ausschließlich selbst verantwortlich ist.**

Die in dieser Weise betroffenen Menschen äußern sich gegenüber der Sinnfrage dann oft verallgemeinernd z.B. in agnostischer ("*man kann darüber ja doch nichts wissen*"), skeptischer, resignativer oder gar zynischer Art. Jede weitergehende Frage nach einem über das Alltägliche hinausweisenden Sinn wird gern als **Symptom einer psychischen Erkrankung** diagnostiziert (s.o. Freud) oder z.B. auch als Ausdruck einer **übersteigerten Anspruchshaltung** diskreditiert. So formuliert etwa der frühere Gießener Philosoph ODO MARQUARD (1928-2015):

*"die Erfahrung von Sinndefiziten muß nicht allemal aus Sinnmangel herrühren, sie kann entstehen auch aus einer Übererwartung von Sinn. Nicht der Sinn fehlt dann, sondern der Sinnanspruch ist übermäßig... Weil wir - die Mitglieder der Anspruchsgesellschaft - verwöhnt sind mit Anspruchserfüllungen, wollen wir auch mit Sinn verwöhnt werden... Meine These... ist somit diese: unsere primäre Schwierigkeit ist nicht der Sinnverlust, sondern das Übermaß des Sinnanspruchs; und nicht die große Sinnverlustklage bringt uns weiter, sondern eine Reduktion des unmäßig gewordenen Sinnanspruchs, eine Diät in Sachen Sinnerwartung."*¹⁶

An eine solche Position Odo Marquards ist aber die Frage zu richten, wie er sich erklärt, dass nicht allein in unserer >Anspruchsgesellschaft<, sondern **auch in vielen anderen Gesellschaften, Kulturen und Zeiten, die Frage nach dem Sinn des menschlichen Lebens offensichtlich aufbricht** und z.B. mit vielfältigen Mythen und Religionen zu beantworten versucht wird. Sein Hinweis, dass das Aufbrechen der Sinnfrage ein Spezifikum unserer vermeintlichen >Anspruchsgesellschaft< sei, greift meines Erachtens also viel zu kurz.

Für den französischen Schriftsteller ALBERT CAMUS (1913-1960) macht die unbeantwortete Sinnfrage das Leben zur **Absurdität**; denn: "*Das Absurde entsteht aus dieser Gegenüberstellung des Menschen, der fragt, und der Welt, die vernunftwidrig schweigt.*"¹⁷ - Offensichtlich verzweifelt formuliert er: "*Ich weiß nicht, ob diese Welt einen Sinn hat, der über mich hinausgeht. Aber ich weiß, daß ich diesen Sinn nicht kenne und daß ich ihn zunächst unmöglich erkennen kann. Was bedeutet mir ein Sinn, der außerhalb meiner Situation liegt? Ich kann nur innerhalb menschlicher Grenzen etwas begreifen. Was ich berühre, was mir Widerstand leistet - das begreife ich. Und ich weiß außerdem: diese beiden Gewißheiten - mein Verlangen nach Absolutem und nach Einheit und das Unvermögen, diese Welt auf ein rationales, vernunftgemäßes Prinzip zurückzuführen - kann ich nicht miteinander vereinigen. Was für eine andere Wahrheit kann ich erkennen, ohne zu lügen, ohne eine Hoffnung einzuschalten, die ich nicht habe und die innerhalb meiner Situation nichts besagt?*"¹⁸

Vor die Frage gestellt, ob angesichts der genannten Absurdität des Lebens die Selbsttötung zu wählen sei, entscheidet sich Camus dazu, die Absurdität des Seins und damit die (aus seiner Sicht prinzipiell gegebene) Ungeklärtheit der Sinnfrage anzunehmen und **aus dem Bewusstsein des Protestes gegen die Absurdität zu leben**. Hierbei ist ihm aber auch klar, dass ein solcher Protest nur durch die Zeit des Lebens selbst trägt; **der zwangsläufig auch ihm bevorstehende Tod hingegen wird auch seinen Protest gegen die Absurdität besiegen.**

¹⁶ O. MARQUARD, Zur Diätetik der Sinnerwartung, in: DERS., Apologie des Zufälligen, Stuttgart 2013 (zuerst 1986), 33-53, 40f.

¹⁷ A. CAMUS, Der Mythos vom Sisyphos. Ein Versuch über das Absurde (rde 90) Reinbek 1960, 29; hier zitiert nach: Th. PRÖPPER, Theologische Anthropologie I 37.

¹⁸ A. CAMUS, Der Mythos vom Sisyphos (Ann. 14) 47. Zitiert nach: Th. PRÖPPER, Theologische Anthropologie I 38.

Radikaler noch als Albert Camus, für den die **Unerkennbarkeit** einer übergreifenden Sinnperspektive im Vordergrund steht, behauptet JEAN PAUL SARTRE (1905-1980) nicht nur diese, sondern setzt einer solchen übergreifenden Sinnperspektive, die den Menschen ja auch verpflichten und fordern würde, **das Ideal der absoluten (Willkür-)Freiheit des Einzelnen** gegenüber. Diese sei das ursprüngliche Sein des Menschen selbst; sie behaupte seine Überlegenheit über jedes andere Seiende und erweise sich als Schöpfer ihrer Welt. Durch sie konstituiere der Mensch allererst seine Welt, schaffe sich sein moralisches Gesetz und **entscheide über den Sinn des Lebens selbst**.¹⁹

Deshalb sei die Frage nach einem Wesen des Menschen überflüssig; auch Werte gelten nur, wenn ICH SELBST mich zu ihnen entscheide: **Dass "wir die Werte erfinden, bedeutet nichts anderes als dies: das Leben hat a priori keinen Sinn ...; es liegt bei Ihnen, ihm einen Sinn zu verleihen, und der Wert ist nichts anderes als der Sinn, den Sie wählen.**"²⁰

Der systematische Theologe THOMAS PRÖPPER (1941-2015) macht freilich zu Recht darauf aufmerksam, dass die vor diesem Hintergrund von Sartre so sehr in den Mittelpunkt gestellte absolute (Willkür-)Freiheit des Menschen "*wenigstens in zweifacher Hinsicht als endliche bestimmt (ist): Sie ist nämlich weder ihres Daseins noch ihres angemessenen Inhalts selbst mächtig.*"²¹ Denn zum Einen ist sie nicht von sich selbst aus ins Dasein gekommen; zum Zweiten bleibt sie, um sich zu realisieren, auf Anderes ihrer selbst notwendig verwiesen. - In unserer postmodernen Gegenwart begegnet uns das Fehlen einer Sinnperspektive nach Thomas Pröpper oft auch in der Gestalt der Unfähigkeit bzw. Unwilligkeit, sich auf irgendetwas festzulegen und stattdessen sein Leben - so gut es geht - **im Möglichen zu belassen**. Solches (Nicht-)Entscheiden und (Nicht-)Handeln umgeht den Schmerz, sich zu binden und zu besondern, freilich um den Preis, dass das eigene Leben nicht zu einer wirklichen Individuation führen und so eine je eigene, besondere Geschichte bekommen kann:

*"Wer sich zu seinem Leben nicht entschließen, sich selbst nicht bestimmen mag - reale Selbstbestimmung ist ja auch immer Begrenzung, und solche Begrenzung tut weh -, über den wird eben entschieden: und so macht er denn mit, was andere für ihn festgelegt haben. Wer stets alles offenhält, kommt selbst buchstäblich 'zu nichts'. Im Gegenteil: Er wird die ungenutzte Freiheit mit einer selbstverschuldeten Unmündigkeit vertauschen und abhängig werden nicht nur von anderen Menschen, sondern schließlich vom puren Zufall - dem Gesetz von Reiz und Reaktion ausgeliefert: ein steuerloses Boot, von der jeweiligen Strömung getrieben."*²²

b. Weltimmanente überindividuelle Kontexte und Werte (traditionell sog. >Götzen<)

Viele Menschen erfahren ihr Leben zwar nicht als sinnlos, fragen aber auch nicht weiter nach einem umfassenden Sinn des Lebens, sondern bescheiden sich mit dem Endlichen, dem Alltäglichen, den Gütern und Werten dieser Welt. Sie lieben zum Beispiel ihren Beruf, ihre Familie und ihre Hobbies, schätzen gutes Essen, Reisen, das Zusammensein mit Freunden und gute Musik; vielleicht haben sie hohe Ideale wie Nächstenliebe, Solidarität, Menschenrechte, Freiheit, Demokratie und den europäischen Einigungsprozess. Charakteristisch ist für sie, dass sie ihr Leben zureichend in **von ihnen wertgeschätzte überindividuelle innerweltliche Kontexte eingeordnet sehen**, dass sie hiermit zufrieden sind und (zunächst) nicht weiter fragen. So lange sie damit auf der Sonnenseite des Lebens stehen, ist für sie die Welt in guter Ordnung. Jede weitergehende Frage wird auch von diesen Menschen gern als **Symptom einer psychischen Erkrankung** diagnostiziert (s.o. Freud) oder auch als Ausdruck einer **übersteigerten Anspruchshaltung** diskreditiert (s.o. Marquard).

In Todesanzeigen heißt es dann z.B.: "*Sein Leben war die Firma (oder die Partei), die Demokratie o.ä.*", "*Sie opferte sich für die Familie*" oder "*Er/Sie gab sein/ihr Leben für Nation und Vaterland*". Hiermit wird die Kontingenz des eigenen, individuellen Lebens zwar (notdürftig) bewältigt, **die Sinnfrage selbst aber lediglich um eine Ebene verschoben**: in der (Sinn-)Frage steht nun nämlich der Wert bzw. die Bedeutung des überindividuellen Kontextes und die Frage, aus welchem Grunde es

¹⁹ Vgl. Th. PRÖPPER, Theologische Anthropologie I 42.

²⁰ J.-P. SARTRE, Ist der Existentialismus ein Humanismus? Drei Essays (Ullstein TB 304) Frankfurt-Berlin 1962, 7-51, 34. Zitiert nach: Th. PRÖPPER, Theologische Anthropologie I 44.

²¹ Th. PRÖPPER, Theologische Anthropologie I 45.

²² Th. PRÖPPER, Theologische Anthropologie I 34f.

sich lohnen sollte, sein Leben für diesen überindividuellen Kontext einzusetzen bzw. hinzugeben. Hier enden dann aber freilich oft Begründungszusammenhang sowie Begründungswille und -fähigkeit. Dass nämlich z.B. die Firma, die Familie, die Nation usw. als ein so hoher Wert gelte, dass das Leben des Individuums hierfür hingegeben werden solle, liegt zwar oft im Interesse derjenigen, die selbst ihr Leben dafür nicht hingeben, **sondern von der Lebenshingabe der anderen profitieren** (gilt so ja oft besonders für Kriege aller Art), ist gleichwohl (oder gerade deshalb) von diesen schwer zu begründen. Die Hochschätzung des jeweils etablierten "Götzen" wird deshalb bezeichnenderweise in entsprechenden Lebenskontexten oft auch nicht mehr begründet, sondern nurmehr postuliert; und die Geltung/Akzeptanz dieses Postulates **wird notfalls mit Gewaltmaßnahmen durchgesetzt**.

c. Das Ganze der Welt betreffend ("Gott/Götter/Göttliches")

Die dritte Weise, die Sinnfrage des (menschlichen) Lebens überindividuell zu verankern, ist es, sie auf das Ganze der Welt zu beziehen und dieser Welt im Ganzen eine sie als ganze betreffende Sinnorientierung zu unterstellen. Diese kann ihr aber zwangsläufig nicht von und in der Welt selbst gegeben sein, sondern muss gedacht werden als etwas, das ihr von einer dieser kontingenten Welt gegenüberstehenden Instanz vermittelt wird. Eine solche Instanz wird im allgemeinen Sprachgebrauch als "Gott" bzw. "Götter" oder "Göttliches" bezeichnet. Hierbei ist zumindest zweierlei bedeutsam:

(1) Zumindest jenen, die geistig durch die sogenannte (philosophische) Aufklärung hindurchgegangen sind, ist klar, dass die Annahme/Akzeptanz einer solchen göttlichen Instanz **ein Glaube im oben ausgeführten Sinne ist**, da unsere rationalen Erkenntnismöglichkeiten an den Grenzen unseres Universums enden. Dies hindert natürlich nicht daran, die Implikationen und Auswirkungen eines solchen Glaubens selbst wieder rational zu durchdringen, wie es die Aufgabe der Theologie ist.

(2) Überdies liegt es auf der Hand, dass die konkrete Art der Beantwortung der Sinnfrage in diesem Fall unmittelbar **davon abhängt, wie der der Welt gegenüberstehende Gott (resp. die Götter) und sein (ihr) Verhältnis zur Welt vorgestellt wird**. Wird das Verhältnis Gottes oder der Götter zu den Menschen darin gesehen, dass jene bedürftig sind nach Leistungen und Opfern der Menschen, so wird der Sinn des menschlichen Lebens darin gesehen werden, den Göttern Leistungen und Opfer zu geben; wird das Verhältnis Gottes oder der Götter zur Welt darin gesehen, dass sie ihr Ordnung und Vorschriften geben, so wird der Sinn des menschlichen Lebens darin liegen, Ordnungen und Vorschriften einzuhalten; wird schließlich das Verhältnis Gottes bzw. der Götter zur Welt darin gesehen, dass sie die Welt - selbst bedürfnislos - voraussetzungslos lieben (so z.B. im christlichen Glauben), so wird der Sinn des menschlichen Lebens darin liegen, sich in Freiheit, Wahrheit und Liebe entwickeln zu dürfen.

12. Weltanschauungen und Religionen bündeln Antworten auf die Sinnfrage und werden zu Sinnangeboten

Sogenannte Weltanschauungen bündeln und entfalten Antworten auf die Sinnfrage. Sie sind **kulturell gewachsene (oder auch möglicherweise gezielt entwickelte) Konzepte dafür, auf welche Werte und Ziele, d.h. letztlich auf welche Sinnorientierung hin das Zusammenleben der Menschen ausgerichtet und wie dementsprechend die Kultur und das Zusammenleben in der Gesellschaft organisiert werden soll**. Weltanschauungen spielen eine bedeutende Rolle für die Einordnung der Individuen in den Sinnhorizont bzw. die Sinnhorizonte einer jeweiligen Gemeinschaft oder Gesellschaft; sie prägen Politik, Kultur, Medizin, Wissenschaft, Bildung, Erziehung und Forschung, ja alle Bereiche des gesellschaftlichen (und oft auch privaten) Zusammenlebens. Die in den jeweiligen Gesellschaften akzeptierten Weltanschauungen sind deshalb **Sinnkonzepte** für die in der Gesellschaft lebenden und diese Weltanschauung(en) tragenden Individuen. Weltanschauungen, die sich auf einen Gott oder Götter beziehen, heißen **Religionen**; Weltanschauungen, die sich auf weltimmanente Sinnkonzepte bzw. sog. >Götzen< beziehen, werden mitunter auch "**Quasi-**" oder "**Pseudo-**"**Religionen** genannt. Im Falle von Weltanschauungen, die selbst-konstruktive Lebenshaltungen im Blick haben, spricht man auch von **esoterischen** oder **Selbsterlösungs-Weltanschauungen** bzw. **Religionen**.

13. Wie wächst dem Individuum seine Sinndimension zu?

Dem heranwachsenden Individuum werden Sinnerfahrungen dadurch ermöglicht, dass ihm von Beginn seines Lebens an Beziehungen angeboten werden, über die eine die Lebensmöglichkeiten entfaltende, Zug um Zug mehr Selbstständigkeit ermöglichende, Einordnung des heranwachsenden Lebens in die Gemeinschaft der übrigen Menschen bzw. Lebewesen geschieht. Die in der Gesellschaft bzw. in seinem unmittelbaren Lebensumfeld akzeptierten Sinnkonzepte werden für den jungen Menschen zu **Sinnangeboten**, die er zunächst oft fraglos akzeptiert, mit denen er sich aber später (oft in der Pubertät) auch kritisch auseinandersetzt, bevor er für sich selbst ein (ggf. modifiziertes) Sinnangebot als Sinnkonzept akzeptiert.

Die tatsächliche Erfahrung von Sinn hängt für den heranwachsenden und schließlich erwachsenen Menschen wesentlich davon ab, dass er in seinem jeweiligen Lebensumfeld eine je neuerliche Einordnung erfährt, die von ihm selbst und seinem Umfeld grundsätzlich als (seinem Wesen, seinen Fähigkeiten, den Umständen usw.) angemessen und positiv erfahren und eingeschätzt werden kann.

Sinnlosigkeitserfahrungen hingegen, die das Motiv für selbst-zerstörerisches Verhalten bis hin zum Suizid sein können, treten vor allem dort auf, wo eine als positiv erfahrene Einordnung des Individuums in den Gesamtzusammenhang des menschlichen bzw. geschöpflichen Miteinanders entweder grundsätzlich (z.B. durch permanente Abwertungen, Einschränkung von Freiheitsgraden o.ä.) behindert bzw. verhindert wird oder aber punktuell (z.B. aufgrund von Lebenskrisen) zerbricht. In beiden Fällen wird es in einer Therapie bzw. durch das Anbieten von neuen, anders gearteten Beziehungen oder Lebenskonzepten darauf ankommen, dem Sinnlosigkeit erfahrenden Menschen neue Einordnungsmöglichkeiten in das Leben und damit in die geschöpfliche Gemeinschaft zu geben.

14. Das Sinnangebot des christlichen Glaubens

Das vom christlichen Glauben angebotene Sinnkonzept lautet kurz gefasst so: **Der Mensch ist mit seiner gesamten Mitwelt das Gegenüber eines diese Welt (1) verantwortenden und (2) das ganzheitliche Heil dieser Welt und jedes Geschöpfes intendierenden guten Gottes** (vgl. Schöpfungsmythen Gen 1f), dessen Ziel es ist, "*Mitliebende*" zu haben (so Johannes Duns Scotus). **Das kontingente Leben des je einzelnen Menschen** (ja jedes Geschöpfes) **ist mithin** (gemeinsam mit der gesamten Schöpfung) **bezogen auf eine weltübersteigende, nicht kontingente, die kontingente Welt aber in sicheren und ihr Heil wollenden >Händen< haltende, natur- und geschichtsmächtige Macht, die als >Gott< angesprochen, angebetet und verherrlicht wird.** Über **den Sinn des Lebens im Allgemeinen** muss deshalb aus christlicher Perspektive vom Menschen **nicht lange nachgesonnen, er muss auch nicht konstruiert oder dem Leben selbst allererst abgerungen werden.**

Da nämlich jedes Leben aufgrund seines Gewolltseins durch den guten und heilwollenden Gott bereits unendlich wertvoll ist, ist dem Menschen hierdurch ein allgemeiner Sinnhorizont - als Beigabe zur Geburt - für sein Leben bereits gegeben. Oder anders gesagt: **Die Tatsache, ob einzelne Handlungen im Rahmen eines Menschenlebens bestimmten Zwecken zu dienen vermögen und darin erfolgreich sind oder nicht, entscheidet aus christlicher Sicht nicht über den grundsätzlichen Wert dieses Lebens; denn dieser ist bereits vorab gegeben.** Oder nochmals anders: Auf einer ersten, grundlegenden Stufe gibt es aus christlicher Sicht **für das menschliche Leben nur einen Wert: das (vom Schöpfergott unbedingt geliebte) Leben selbst.**

Da nun einerseits der Wert jedes Lebens aufgrund seines Anerkannt- und Gewolltseins durch den guten und heilwollenden Gott bereits in ihm selbst liegt und uns andererseits das Leben faktisch als ein allererst zu gestaltender **Entwicklungsprozess vom Embryo bis zum Greis** aufgegeben ist, ergibt sich für den Lebensvollzug, dass aus christlicher Sicht **all jenes als wertvoll erachtet und deshalb als sinnvoll erfahren werden kann, was der Entfaltung des** (individuellen wie kollektiven) **Lebens dient, dass aber all jenes als wertentgegenriichtet eingeschätzt und damit als sinnlos erfahren wird, was Leben behindert, schädigt oder gar zerstört, oder aber das Leben Einzelner auf Kosten des Lebens Anderer erst ermöglicht und fördert.**

Da nun - wie in den Wissenschaften seit Menschengedenken erforscht und von weisen Menschen oft auch ohne wissenschaftliche Kenntnisse durchschaut - **das Leben in allen Bereichen gewissen Gesetzmäßigkeiten unterworfen ist und es dem Leben in der Regel dienlich ist, diese Gesetzmäßigkeiten nicht nur zu erkennen, sondern auch nach ihnen zu handeln**, ergibt sich aus christlicher Perspektive, die Bedeutsamkeit, ja die Notwendigkeit, **diese Gesetzmäßigkeiten zu erforschen und daran anschließend nach Möglichkeit auch zu befolgen, um damit der Entfaltung des Lebens bestmöglich zu dienen**. Aus diesem Grund stehen **Wissenschaft und Bildung** - und zwar in allen Wissensbereichen - seit Beginn des Christentums hierin mit an höchster Stelle; **beides zu betreiben und zu entwickeln ist aus christlicher Sicht selbst eine Form des Gottesdienstes**.

Für die Entfaltung des individuellen Lebens ist es freilich ebenso wichtig, auch **die je eigenen Talente und Möglichkeiten nicht nur zu erkennen, zu entfalten und zu trainieren, sondern auch realistisch einschätzen zu lernen**. Eine als sinnvoll erfahrene Entwicklung des je eigenen Lebens hängt nämlich wesentlich auch davon ab, dass nicht nur über die allgemeinen, das menschliche Leben bestimmenden Gesetzmäßigkeiten eine gewisse Bildung gegeben ist, sondern auch darüber, dass die je eigenen Möglichkeiten erkannt, entfaltet und realistisch eingeschätzt sowie dementsprechend auch eingesetzt werden können. Dies bedeutet, dass auch all jene Bildungsmöglichkeiten aus christlicher Perspektive wertgerichtet und zu fördern sind, die dem Einzelnen dazu verhelfen, **sich selbst und seiner eigenen Persönlichkeit bestmöglich auf die Spur zu kommen**.

Die allgemeine Wertschätzung des gesamten Lebens und all seiner Vollzüge durch den christlichen Glauben bedeutet für das einzelne Leben, dass es für **ein aus christlichem Glauben gelebtes Leben** keinen einzelnen, entweder außer ihm selbst liegenden oder auch nur einen Teilbereich des Lebens umfassenden Wert geben kann, dem das gesamte Leben unterzuordnen bzw. auf das es hin zu orientieren wäre. Wenn immer also Menschen entweder einzelne Werte des Lebens (seien es Macht, Geld, Besitz, Familie, Arbeit, Sex, Freizeit usw.) übermächtig für die Orientierung ihres Leben werden lassen und dieselben nicht in einen harmonischen Zusammenhang mit den anderen Werten und auch den Lebensmöglichkeiten anderer Geschöpfe zu bringen versuchen oder aber gar für ihr Leben eine Wertorientierung suchen, die völlig außerhalb ihres Lebens liegt (etwa nach dem Tod in das >Paradies< zu gelangen), **verfehlen sie aus christlicher Sicht ihr Leben, bzw. den (an sich ihrem Leben durch Gott bereits vorgegebenen) Sinn ihres Lebens**; traditionell spricht man im ersten Fall von einer Vergötzung dieses einzelnen Wertes, im zweiten Fall von einer unangemessenen Vertröstung auf ein oder von einer unangemessenen Sehnsucht nach dem Jenseits.

15. Zur Übersetzung der alten Katechismusantwort

Die klassische Katechismusantwort auf die Eingangsfrage „*Wozu sind wir auf Erden?*“, nämlich: „*Wir sind auf Erden, um Gott zu erkennen, ihn zu lieben, ihm zu dienen und einst ewig bei ihm zu leben*“²³ hat auch heute ihre Richtigkeit, muss aber für den einen oder die andere in eine etwas zeitgemähere Sprache übersetzt werden, um verstanden werden zu können.

„*Wir sind auf Erden, um Gott zu erkennen.*“ Dies kann für uns heute heißen: Der Sinn unseres Lebens kommt für uns da ins Spiel, ja er beginnt uns dort aufzuleuchten, wo wir von den uns umgebenden konkreten Beziehungen und Gegenständen mal ein Stückchen abstrahieren und mit Herz und Geist ein bisschen tiefer schauen. D.h.: Wo wir die Welt und ihre Geschöpfe mit etwas anderen Augen anschauen, als lediglich mit denjenigen, die danach fragen: was kann mir das oder der je andere nützen? Sondern wo stattdessen **die Schönheit und der Eigenwert des je Anderen** in den Blick genommen wird, kurz wo wir die Erfahrung des kleinen Prinzen von Saint Exupery nachvollziehen lernen, der da sagt: „*Man sieht nur mit dem Herzen gut.*“

Die theologische Tradition spricht in diesem Zusammenhang davon, dass wir die Möglichkeit haben, durch eine meditative Betrachtung der Welt **die Spuren des Schöpfers in ihr zu erkennen**. Neben der **Schönheit** ist es vor allem die **Gesetzmäßigkeit der Welt**, die wir bei näherem Zusehen als die

²³ Katholischer Katechismus der Bistümer Deutschland, Speyer o.J., 6. - Dazu auch: H. FROHNHOFEN, Wozu sind wir auf Erden? Eine klassische Katechismusfrage neu aufgeblättert, in: Katechetische Blätter 138 (2013) 82f.

Spur Gottes in ihr erkennen. Dabei geht es nicht nur um die **Gesetzmäßigkeit ihres natürlichen Ablaufes** (bzgl. der Jahreszeiten, des Tag- und Nachtwechsels, des Aufwachsens der Lebewesen vom Embryo bis zum Greis usw.) sondern auch um die **Gesetzmäßigkeiten des sozialen Zusammenlebens**, die wir heute in der Soziologie/Ethik erforschen und z.B. in Filmen oder Romanen beschreiben. „*Gott zu erkennen*“ bedeutet dann, unter Anderem diese Gesetzmäßigkeiten als dasjenige zu durchschauen, welches der Schöpfer als seine Spur in diese Welt hineingelegt hat.

„*Wir sind auf Erden, um Gott zu lieben.*“ mag dann heißen, dass wir diese Gesetzmäßigkeiten, die der Schöpfer in die Welt gelegt hat, nicht bekämpfen, uns gegen sie stellen, sie missachten und geringschätzen, sondern **sie als die Grundstrukturen unseres Weltenseins achten, beachten, ja lieb gewinnen** und unser Leben an ihnen ausrichten usw.

„*Wir sind auf Erden, um Gott zu dienen.*“ Dies heißt dann, **wir respektieren die Lebensgesetze, die Gott dieser Welt gegeben hat und ordnen uns mit unserem Leben in sie ein**. Wir begehren nicht gegen sie auf und suchen ein Leben jenseits dieser Lebensgesetze, das uns vielleicht schöner, lukrativer und attraktiver erscheinen könnte, sondern wir leben unser Leben als Geschöpfe gemäß der uns vorgegebenen Bedingungen und finden darin unsere Befriedigung und unseren Lebenssinn.

„*Wir sind auf Erden, um einst ewig bei ihm zu leben*“ Dies heißt dann: Der Lohn für ein Leben nach den Gesetzen, die Gott uns als Geschöpfen gegeben hat, **ist eine Sinnerfahrung, die in ihrer Bedeutung für uns über die kurze Zeitdauer unseres eigenen Lebens hinausgeht**. Wir sind eingebunden in den viel größeren, das Ganze dieser Welt umgreifenden Gott; und wir sind mit der Sinnerfahrung unseres Lebens hierin geborgen. Ob wir leben oder sterben, so heißt es für ein solches Leben bei Paulus, wir leben im Herrn, wir sind geborgen in ihm.

Anhang: Amoklauf von Emsdetten/Abschiedsbrief

(<http://www.n-tv.de/politik/dossier/Abschiedsbrief-article199956.html> 04.02.2019)

"Wenn man weiss, dass man in seinem Leben nicht mehr glücklich werden kann, und sich von Tag zu Tag die Gründe dafür häufen, dann bleibt einem nichts anderes übrig als aus diesem Leben zu verschwinden. Und dafür habe ich mich entschieden. Es gibt vielleicht Leute die hätten weiter gemacht, hätten sich gedacht "das wird schon", aber das wird es nicht.

Man hat mir gesagt ich muss zur Schule gehen, um für mein Leben zu lernen, um später ein schönes Leben führen zu können. Aber was bringt einem das dickste Auto, das grösste Haus, die schönste Frau, wenn es letztendlich sowieso für'n Arsch ist. Wenn deine Frau beginnt dich zu hassen, wenn dein Auto Benzin verbraucht das du nicht zahlen kannst, und wenn du niemanden hast der dich in deinem scheiss Haus besuchen kommt!

Das einzigste was ich intensiv in der Schule beigebracht bekommen habe war, das ich ein Verlierer bin. Für die ersten Jahre an der GSS stimmt das sogar, ich war der Konsumgeilheit verfallen, habe danach gestrebt Freunde zu bekommen, Menschen die dich nicht als Person, sondern als Statussymbol sehen. Aber dann bin ich aufgewacht! Ich erkannte das die Welt wie sie mir erschien nicht existiert, das sie eine Illusion war, die hauptsächlich von den Medien erzeugt wurde. Ich merkte mehr und mehr in was für einer Welt ich mich befand. Eine Welt in der Geld alles regiert, selbst in der Schule ging es nur darum. Man musste das neuste Handy haben, die neusten Klamotten, und die richtigen "Freunde". hat man eines davon nicht ist man es nicht wert beachtet zu werden. Und diese Menschen nennt man Jocks. Jocks sind alle, die meinen aufgrund von teuren Klamotten oder schönen Mädchen an der Seite über anderen zu stehen. Ich verabscheue diese Menschen, nein, ich verabscheue Menschen.

Ich habe in den 18 Jahren meines Lebens erfahren müssen, das man nur glücklich werden kann, wenn man sich der Masse fügt, der Gesellschaft anpasst. Aber das konnte und wollte ich nicht. Ich bin frei! Niemand darf in mein Leben eingreifen, und tut er es doch hat er die Konsequenzen zu tragen! Kein Politiker hat das Recht Gesetze zu erlassen, die mir Dinge verbieten, Kein Bulle hat das Recht mir meine Waffe wegzunehmen, schon gar nicht während er seine am Gürtel trägt.

Wozu das alles? Wozu soll ich arbeiten? Damit ich mich kaputtmalochte um mit 65 in den Ruhestand zugehen und 5 Jahre später abzukratzen? Warum soll ich mich noch anstrengen irgendetwas zu erreichen, wenn es letztendlich sowieso für'n Arsch ist weil ich früher oder später krepriere? Ich kann ein Haus bauen, Kinder bekommen und was weiss ich nicht alles. Aber wozu? Das Haus wird irgendwann abgerissen, und die Kinder sterben auch mal. Was hat denn das Leben bitte für einen Sinn? Keinen! Also muss man seinem Leben einen Sinn geben, und das mache ich nicht indem ich einem überbezahlten Chef im Arsch rumkrieche oder mich von Faschisten verarschen lasse die mir erzählen wollen wir leben in einer Volksherrschaft. Nein, es gibt für mich jetzt noch eine Möglichkeit meinem Leben einen Sinn zu geben, und die werde ich nicht wie alle anderen zuvor verschwenden! Vielleicht hätte mein Leben komplett anders verlaufen können. Aber die Gesellschaft hat nunmal keinen Platz für Individualisten. Ich meine richtige Individualisten, Leute die selbst denken, und nicht solche "Ich trage ein Nietenarmband und bin alternativ" Idioten!

Ihr habt diese Schlacht begonnen, nicht ich. Meine Handlungen sind ein Resultat eurer Welt, eine Welt die mich nicht sein lassen will wie ich bin. Ihr habt euch über mich lustig gemacht, dasselbe habe ich nun mit euch getan, ich hatte nur einen ganz anderen Humor! Von 1994 bis 2003/2004 war es auch mein Bestreben, Freunde zu haben, Spass zu haben. Als ich dann 1998 auf die GSS kam, fing es an mit den Statussymbolen, Kleidung, Freunde, Handy usw.. Dann bin ich wach geworden. Mir wurde bewusst das ich mein Leben lang der Dumme für andere war, und man sich über mich lustig machte. Und ich habe mir Rache geschworen! Diese Rache wird so brutal und rücksichtslos ausgeführt werden, dass euch das Blut in den Adern gefriert. Bevor ich gehe, werde ich euch einen Denkartel verpassen, damit mich nie wieder ein Mensch vergisst! Ich will das ihr erkennt, das niemand das Recht hat unter einem faschistischen Deckmantel aus Gesetz und Religion in fremdes Leben einzugreifen!

Ich will das sich mein Gesicht in eure Köpfe einbrennt! Ich will nicht länger davon laufen! Ich will meinen Teil zur Revolution der Ausgestossenen beitragen!

Ich will R A C H E ! Ich habe darüber nachgedacht, dass die meisten der Schüler die mich gedemütigt haben schon von der GSS abgegangen sind. Dazu habe ich zwei Dinge zu sagen:

1. Ich ging nicht nur in eine Klasse, nein, ich ging auf die ganze Schule.

Die Menschen die sich auf der Schule befinden, sind in keinem Falle unschuldig! Niemand ist das! In deren Köpfen läuft das selbe Programm welches auch bei den früheren Jahrgängen lief! Ich bin der Virus der diese Programme zerstören will, es ist völlig irrelevant wo ich da anfangen.

2. Ein Grossteil meiner Rache wird sich auf das Lehrpersonal richten, denn das sind Menschen die gegen meinen Willen in mein Leben eingegriffen haben, und geholfen haben mich dahin zu stellen, wo ich jetzt stehe; Auf dem Schlachtfeld! Diese Lehrer befinden sich so gut wie alle noch auf dieser verdammten Schule!

Das Leben wie es heute täglich stattfindet ist wohl das armseeligste was die Welt zu bieten hat!

S.A.A.R.T. - Schule, Ausbildung, Arbeit, Rente, Tod

Das ist der Lebenslauf eines "normalen" Menschen heutzutage. Aber was ist eigentlich normal? Als normal wird das bezeichnet, was von der Gesellschaft erwartet wird. Somit werden heutzutage Punks, Penner, Mörder, Gothics, Schwule usw. als unnormal bezeichnet, weil sie den allgemeinen Vorstellungen der Gesellschaft nicht gerecht werden, können oder wollen. Ich scheiss auf euch! Jeder hat frei zu sein! Gebt jedem eine Waffe und die Probleme unter den Menschen lösen sich ohne jedliche Einmischung Dritter. Wenn jemand stirbt, dann ist er halt tot. Und? Der Tod gehört zum Leben! Kommen die Angehörigen mit dem Verlust nicht klar, können sie Selbstmord begehen, niemand hindert sie daran!

S.A.A.R.T. beginnt mit dem 6. Lebensjahr hier in Deutschland, mit der Einschulung.

Das Kind begibt sich auf seine persönliche Sozialisationsstrecke, und wird in den darauffolgenden Jahren gezwungen sich der Allgemeinheit, der Mehrheit anzupassen. Lehnt es dies ab, schalten sich Lehrer, Eltern, und nicht zuletzt die Polizei ein. Schulpflicht ist die Schönrede von Schulzwang, denn man wird ja gezwungen zur Schule zu gehen. Wer gezwungen wird, verliert ein Stück seiner Freiheit. Man wird gezwungen Steuern zu zahlen, man wird gezwungen Geschwindigkeitsbegrenzungen einzuhalten, man wird gezwungen dies zu tun, man wird gezwungen das zu tun. Ergo: Keine Freiheit! Und sowas nennt man dann Volksherrschaft. Wenn das Volk hier herrschen würde, hiesse es Anarchie! - WERDET ENDLICH WACH - GEHT AUF DIE STRASSE - DAS HAT IN DEUTSCHLAND SCHONMAL FUNKTIONIERT!

Nach meiner Tat werden wieder irgendwelche fetten Politiker dumme Sprüche klopfen wie "Wir halten nun alle zusammen" oder "Wir müssen gemeinsam versuchen dies durchzustehen". Doch das machen sie nur um Aufmerksamkeit zu bekommen, um sich selbst als die Lösung zu präsentieren. Auf der GSS war es genauso... niemals lässt sich dieses fette Stück Scheisse von Rektorin blicken, aber wenn Theateraufführungen sind, dann steht sie als erste mit einem breiten Grinsen auf der Bühne und präsentiert sich der Masse!

Nazis, HipHoper, Türken, Staat, Staatsdiener, Gläubige...einfach alle sind zum kotzen und müssen vernichtet werden! (Den begriff "Türken" benutze ich für alle HipHopMuehls und Kleingangster; Sie kommen nach Deutschland weil die Bedingungen bei ihnen zu Hause zu schlecht sind, weil Krieg ist... und dann kommen Sie nach Deutschland, dem Sozialamt der Welt, und lassne hier die Sau raus. Sie sollten alle vergast werden! Keine Juden, keine Neger, keine Holländer, aber Muehls! ICH BIN KEIN SCHEISS NAZI) Ich hasse euch und eure Art! Ihr müsst alle sterben!

Seit meinem 6. Lebensjahr wurde ich von euch allen verarscht! Nun müsst ihr dafür bezahlen!

Weil ich weiss das die Fascholizei meine Videos, Schulhefte, Tagebücher, einfach alles, nicht veröffentlichen will, habe ich das selbst in die Hand genommen.

Als letztes möchte ich den Menschen die mir was bedeuten, oder die jemals gut zu mir waren, danken, und mich für all dies Entschuldigen! Ich bin weg..."